

訊息

Informationen

Bewegung in den sino-vatikanischen Beziehungen

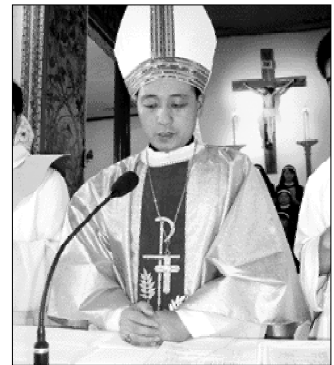
Seit dem Begräbnis von Papst JOHANNES PAUL II. und dem Amtsantritt von Papst BENEDIKT XVI. im April d.J. (vgl. *China heute* 2005, S. 66-73) häufen sich Nachrichten und Spekulationen über Fortschritte in den Beziehungen zwischen Beijing und dem Vatikan. Eine zentrale Rolle spielten dabei die Weihen dreier junger Bischöfe mit Zustimmung Roms und Beijings sowie die (gescheiterte) Einladung von vier chinesischen Bischöfen zur Synode nach Rom. Die Ereignisse der letzten Monate machen deutlich, daß Chinas Katholiken – wie bereits bei der Beerdigung des verstorbenen Papstes – mit zunehmender Selbstverständlichkeit ihre Einheit mit dem HI. Stuhl demonstrieren, was vielfach auch eine Annäherung zwischen offizieller und inoffizieller Kirche zur Folge hat. Deutlich trat die Patriotische Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche als Stolperstein auf dem weiterhin hindernisreichen Weg zu einer Einigung zwischen Beijing und Rom in Erscheinung.

Bischofsweihen. Folgende Weihbischöfe wurden in den letzten Monaten konsekriert: JOSEPH XING WENZHI (42 Jahre) für die Diözese Shanghai durch den 89jährigen Shanghaier Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN SJ am 28. Juni; ANTONIUS DANG MINGYAN (38 Jahre) für die Diözese Xi'an (Provinz Shaanxi) durch den 78jährigen Ortsbischof ANTONIUS LI DU'AN am 26. Juli; PAUL HE ZE QING (37 Jahre) für die Diözese Wanzhou (Wanxian, Provinz Sichuan) durch den 89-jährigen Ortsbischof JOSEPH XU ZHIXUAN am 18. Oktober.



An der Weihe beteiligte Bischöfe und Priester in der Kathedrale von Shanghai. In der Mitte Bischof JIN LUXIAN mit Bischofsstab, rechts von ihm im weißen Gewand Weihbischof XING WENZHI. Die beiden mitweihenden Bischöfe waren Bischof HU XIANDE (Ningbo) und Bischof MA XUESHENG von Zhoucun (Provinz Shandong), der Heimatdiözese XINGS. Foto: Archiv.

Alle drei Weihen erfolgten mit der Zustimmung sowohl des HI. Stuhls als auch der chinesischen Regierung (nach der Bischofsweihe in Shanghai bestritt allerdings LIU BAINIAN, der Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung, daß eine Absprache zwischen Rom und Beijing stattgefunden habe, und eine Sprecherin des Nationalen Religionsbüros erklärte, die katholische Kirche Chinas werde an der Selbstwahl und -weihe ihrer Bischöfe festhalten). Zwar war die Zustimmung beider Seiten zu den Weihen – anders als in den internationalen Medien vielfach dargestellt – keineswegs ein Novum. Doch sicher kommt den Bischofsweihen in den Metropolen Shanghai und Xi'an besonderes Gewicht zu, zumal es sich bei den betagten Amtsinhabern um sehr profilierte Bischöfe der offiziellen Kirche handelt (beide wurden auch vom Papst zur Synode nach Rom eingeladen; siehe unten). Xi'an ist zudem aus vatikanischer Sicht ein Erzbistum.



Weihbischof DANG MINGYAN.

Weltbischofssynode und die chinesische Kirche. Am 8. September d.J. gab der Vatikan bekannt, daß vier chinesische Bischöfe zur XI. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode nach Rom eingeladen worden seien. Es handelte sich um die vom Staat anerkannten Bischöfe ANTONIUS LI DU'AN von Xi'an, Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN SJ von Shanghai und LUKAS LI JINGFENG von Fengxiang (Provinz Shaanxi – der 83jährige war 24 Jahre lang Bischof im Untergrund und wurde erst im August 2004 von der chinesischen Regierung anerkannt) sowie den 47jährigen Untergrundbischof JOSEPH WEI JINGYI von Qiqihar (Provinz Heilongjiang).

Die Auswahl der geladenen Vier – drei Bischöfe aus der offiziellen Kirche und ein Untergrundbischof – war an sich schon signifikant und ein sprechender Hinweis darauf, daß es aus Sicht des HI. Stuhls nur eine katholische Kirche in China gibt. In den darauffolgenden Wochen schien es offen, ob zumindest einige der Bischöfe nach Rom reisen können oder nicht. In dieser Zeit konnte man aus verschiedenen Äußerungen den Eindruck gewinnen, daß die zuständigen chinesischen Regierungsvertreter einer Reise der Bischöfe nach Rom womöglich offener gegenüberstünden als die Patriotische Vereinigung. So hieß es in der ersten Stellungnahme eines nicht namentlich genannten Sprechers der Patriotischen Vereinigung und der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz, der HI. Stuhl habe es mit seiner direkten Einladung an die Bischöfe an Respekt für die entscheidungsbefugten Organe der chinesischen Kirche und die fünf Millionen chinesischen Katholiken fehlen lassen. Dagegen bezeichnete einige Tage später YE XIAOWEN, der Leiter des Nationalen Religionsbüros, die Einladung des Papstes überraschend als „freundliche Geste“. Die chinesische Regierung war, im Gegensatz zur Patriotischen Vereinigung und der offiziellen Bischofskonferenz, über

die Einladung der Bischöfe informiert worden, bevor der Vatikan die Liste der Synodenväter veröffentlichte.

Auch als klar war, daß keiner der chinesischen Bischöfe vom Festland ausreisen durfte, wurden während der ganzen Dauer der Weltbischofssynode vom 2. bis zum 23. Oktober vier mit ihren Namen gekennzeichnete Sitzplätze freigehalten. Unter den versammelten 252 Synodenvätern befanden sich mit Bischof JOSEPH ZEN von Hongkong sowie Kardinal SHAN GUOXI (Gaoxiong) und Bischof LIN JINAN (Tainan) aus Taiwan nunmehr nur noch drei chinesische Bischöfe. Kardinal ANGELO SODANO verlas vor der versammelten Synode ein Schreiben von Bischof LUKAS LI, in dem dieser Papst BENEDIKT XVI. für die Einladung dankte. Sowohl die Synodenväter als auch der Papst schrieben Briefe an die verhinderten Synodenteilnehmer aus Festlandchina. Bei der öffentlichen Abschlußmesse auf dem Petersplatz am 23. Oktober sagte Papst BENEDIKT vor 40.000 Gläubigen: „Ich möchte nun mit Euch und dem gesamten Episkopat den Bischöfen der Kirche in China einen brüderlichen Gruß übermitteln. Mit lebendigem Schmerz haben wir das Fehlen ihrer Vertreter gespürt. Dennoch möchte ich allen chinesischen Bischöfen versichern, daß wir ihnen und ihren Priestern und Gläubigen im Gebet nahe sind.“ Wie ein Kommentator resümierte, war die chinesische Kirche trotz der Abwesenheit ihrer Vertreter vom Festland niemals zuvor auf einer Synode so präsent gewesen.

Auch auf mehreren „Nebenschauplätzen“ war Bewegung spürbar. So kamen Mutter THERESAS Schwestern von der Nächstenliebe, von Papst BENEDIKT ermutigt, Mitte Juli 2005 zu einem Sondierungsbesuch nach China, nachdem die chinesische Regierung sie im April eingeladen hatte, in China ein Altenheim zu eröffnen. Allerdings hatten die Schwestern nach Angaben von *Asianews* bis Anfang Oktober keine weitere Antwort von der chinesischen Regierung erhalten.

Am 3. August d.J. fand sich eine von der offiziellen Bischofskonferenz und der Patriotischen Vereinigung entsandte Studiendelegation aus Spiritualen, Rektoren und Vizerektoren chinesischer Priesterseminare bei einem außerplanmäßigen Besuch der Generalaudienz in Rom wieder, wo die Gruppe von Papst BENEDIKT öffentlich begrüßt wurde (siehe INFORMATIONEN und DOKUMENTATION). Nach ihrer Rückkehr nach China wurden die Delegationsmitglieder laut *UCAN* zwar von Vertretern der chinesischen Regierung und der Patriotischen Vereinigung ob der unerlaubten Begegnung gerügt, doch seien weitere Disziplinarmaßnahmen ausgeblieben, und ein Vertreter des Religionsbüros habe sogar Verständnis für ihre religiösen Gefühle gegenüber dem Papst geäußert.

Vertreter des Vatikan erklärten in letzter Zeit mehrfach nachdrücklich die Bereitschaft des Apostolischen Stuhls, schon „ab heute nacht“ den Dialog bzw. Beziehungen zu Beijing aufzunehmen – so der vatikanische Staatssekretär Kardinal ANGELO SODANO vor Journalisten am 25. Oktober und vor ihm Erzbischof CLAUDIO CELLI bei der Verleihung des FREINADEMETZ-Preises in Rom am 20. September (siehe INFORMATIONEN und DOKUMENTATION). Dabei erklärte Kardinal SODANO, es gebe Kontakte zu Beijing, jedoch noch keine Verhandlungen. Und Erzbischof CELLI be-

tonte, diplomatische Beziehungen dürften kein Ziel an sich sein, sondern es müsse „wirklich nur um das Wohl der Kirche“ in China gehen.

Bis dahin ist allerdings noch ein schwieriger Weg zurückzulegen, wie auch ein Blick auf weitere Regierungsmaßnahmen zeigt: Bereits im September hatten die chinesischen Behörden den Bischöfen FENG XINMAO (Hengshui) und JIN PEIXIAN (Shenyang) die Teilnahme an der Europäischen Ökumenischen China-Konferenz in Rom untersagt (vgl. den Konferenzbericht in den INFORMATIONEN). Und aus der Provinz Hebei, wo die katholische Untergrundkirche besonders stark ist, meldete *Asianews* Ende September eine erneute Kampagne der Behörden mit dem Ziel, Katholiken, besonders Priester und Bischöfe, zum Eintritt in die Patriotische Vereinigung zu bewegen. Vertreter des Untergrunds hätten erklärt, sie seien bereit, sich bei der Regierung zu registrieren, nicht aber, sich der offiziellen Kirche anzuschließen, da dies einem Beitritt zur Patriotischen Vereinigung gleichkomme. Die Einheit der Kirche könne nicht von den Behörden erzwungen, sondern müsse in Freiheit realisiert werden.

In der nächsten Nummer von *China heute* bringen wir eine ausführliche Analyse der Ereignisse sowie den Wortlaut der wichtigsten Dokumente.

Quellen (2005): *Asianews* 8.,10.,13.,17.,28.09.; 4.,19.,24.10.; *UCAN* 28.06.; 7.,27.07. (dort auch das oben abgebildete Foto von Bischof DANG MINGYAN bei seiner Weihe); 9.,12.,28.,30.09.; 18.,19.,24.,27.10.; *Xinhua* 10.09.; *Zenit* 24.10.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

AIDS-Prävention durch muslimische Geistliche ---

Mit von UNAIDS geschätzten 1,5 Millionen HIV-Infizierten in China bei einer jährlichen Steigerungsrate von 30% bemüht sich die chinesische Regierung verstärkt um sinnvolle Maßnahmen und Kampagnen zur AIDS-Prävention. Als besonders wirksam haben sich internationale Programme erwiesen, die auf die Vermittlung von Informationen durch Angehörige der gleichen Gruppe setzen.

Wie die chinesische Nachrichtenagentur *Xinhua* am 27. August d.J. meldete, hat die chinesische Regierung daher, um AIDS-Aufklärung möglichst wirksam und den kulturellen und religiösen Gegebenheiten angepaßt zu vermitteln, in Zusammenarbeit mit dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, ein Programm gestartet, in dessen Rahmen Geistliche verschiedener Religionen in ihren Gemeinden AIDS-Aufklärung betreiben. Gleichzeitig wurden Projekte mit buddhistischen Mönchen in der südchinesischen Provinz Yunnan, in der HIV/AIDS ein enormes Problem darstellt, und in der Provinz Ningxia, die vorwiegend von Muslimen bewohnt ist und in der es bisher nur einige wenige AIDS-Fälle gibt, gestartet.

Anfang des Jahres nahmen 130 religiöse Führer aus 43 Moscheen in Ningxia an einer Schulung von UNICEF teil, um danach ihr neu erworbenes Wissen über HIV/AIDS-Prävention in ihre religiösen Aktivitäten einzubinden. Bis heute haben die religiösen Führer in Ningxia laut *Xinhua* bereits 492.000 Menschen mit ihren Predigten erreicht und 200.000 Kopien an Informationsmaterial verteilt. Angesprochen werden sollen vor allem junge Menschen, da

diese am häufigsten Gefahr laufen, sich mit HIV zu infizieren.

Wie der Internetseite von UNICEF zu entnehmen ist, besuchte ANN VENEMAN, die geschäftsführende Direktorin des Kinderhilfswerks, auf ihrer Chinareise auch das erwähnte Projekt in Yinchuan, der Provinzhauptstadt von Ningxia. Bei ihrem Besuch einer örtlichen Moschee hielt der Imam eine Predigt über HIV/AIDS, in der er seine Gemeinde zu mehr Toleranz gegenüber HIV-Infizierten aufrief.

Obwohl in China Kinder selten an AIDS sterben, kann ihr Leben dennoch stark durch die Krankheit beeinflusst werden, die sich auf ihre Überlebens- und Entwicklungschancen auswirkt. Weltweit wurden mehr als 14 Millionen Kinder durch AIDS zu Waisen. Auch für China stellt dies ein wachsendes Problem dar: In der VR China gibt es derzeit nach offiziellen Angaben 80.000 AIDS-Waisen, ihre Zahl soll Prognosen zufolge bis 2010 auf 200.000 steigen. Daher engagiert sich UNICEF als Kinderhilfswerk auch in der HIV/AIDS-Aufklärung.

Quellen: „China: Epidemiological Fact Sheets on HIV/AIDS and Sexually Transmitted Diseases, 2004 Update“, in: www.unaids.org/html/pub/publications/fact-sheets01/china_en_pdf.pdf; *Xinhua* 25.07.; 27.08.2005; www.unicef.org/china/about_642.html.

RENÉE RENTKE

Akademische Qualitätskontrolle und Lebens-Zen für Unternehmer: Aspekte des buddhistischen Ausbildungswesens -----

Die religiöse Unterweisung und Ausbildung bleibt ein Dauerthema für den chinesischen Buddhismus. Nach dem Wiederaufbau der Bildungsstätten seit den 1980er Jahren geht es nun um die Auswertung des Erreichten und die weitere Ausrichtung der Ausbildung. Mit dieser Frage befaßt sich ein Artikel von LIU YUANCHUN in der Shanghai-er religionswissenschaftlichen Zeitschrift *Dangdai zongjiao yanjiu*. Der Autor – dem es mehr um das akademische Niveau der Studien als um die spirituelle und klösterliche Dimension der Ausbildung geht – ist Mitglied des Instituts für Philosophie an der Akademie der Sozialwissenschaften von Tianjin. Er hat nach eigenen Angaben eine buddhistische Ausbildung erhalten und an verschiedenen buddhistischen Akademien (*foxueyuan*) unterrichtet.

LIU ist der Ansicht, daß es in China zu viele kleine buddhistische Akademien gebe (er nennt die Zahl von über 30), was eine Bündelung der Kräfte und somit ein hohes Niveau verhindere – im Gegensatz zum Ausland und zu Taiwan, wo es sogar buddhistische Universitäten gebe. Manche buddhistische Akademien in China seien nicht mehr als Versammlungspunkte, ohne ordentliche Lehrer, Lehrmaterial und strenge Aufnahmeprüfungen für die Studierenden – letztere seien oft einfach Mönche des Klosters. Vielfach bestehe das Phänomen einer „wandernden Studentenschaft“; manche Klassen seien nach einem halben Jahr um die Hälfte geschrumpft, was den Unterricht sehr beeinträchtigt.

Es mangle an gut ausgebildeten Lehrern; oft würden einfach die eigenen Absolventen für den Unterricht eingesetzt. Ein System der Qualitätskontrolle für den Unterricht fehle. Dabei gebe es in China inzwischen genug an Universitäten im In- und Ausland ausgebildete Fachleute – Bud-

dhistusexperten an staatlichen Forschungseinrichtungen sowie Buddhismusforscher unter den buddhistischen Laien (*jushi* – Mönche und Nonnen nennt er hier nicht) –, um eine oder mehrere buddhistische Akademien adäquat auszustatten. Und obwohl die Klöster, wie jedermann wisse, über ein beträchtliches Einkommen verfügten, seien bei den meisten buddhistischen Akademien die Finanzen sehr knapp. Hier sollten die Behörden regulierend eingreifen und prozentuale Abgaben einführen, damit die Klöster ihrem grundlegenden Bildungsauftrag nachkämen.

Schließlich bemängelt LIU, das buddhistische Bildungswesen sei bislang im wesentlichen nur für Mönche und Nonnen da. Dabei sei die „Glaubensqualität“ der buddhistischen Laien entscheidend für eine gesunde Entwicklung des Buddhismus. Aufgrund der buddhistischen Klosterregeln gebe es keinen gemeinsamen Unterricht für Klerus und Laien beiderlei Geschlechts. Allerdings seien an der buddhistischen Akademie in Wuchang (Provinz Hubei), nach Geschlechtern getrennt, gemeinsame Kurse für Mönche bzw. Nonnen und Laien eingerichtet worden. An einigen Klöstern würden auch gesonderte Kurse speziell für Laien angeboten.

LIU macht folgende Vorschläge (die sich insbesondere auf die Buddhistische Akademie von Shanghai beziehen): Die Akademie solle sich zu einer regionalen Fachhochschule (*dazhuan*) fortentwickeln, auf der Kleriker und Laien (nach Geschlechtern getrennt) gemeinsam studieren und sich nach einem zweijährigen Vorbereitungskurs in verschiedenen Richtungen (z.B. den Lehren bestimmter buddhistischer Schulrichtungen) spezialisieren. Bestehende Kurse aller Art, die die Klöster für buddhistische Laien anbieten, sollten mit dem Unterrichtssystem der Akademie abgestimmt und integriert werden, die so den Charakter einer Universität (*zonghe daxue*) erhalte. Klöster mit entsprechenden Voraussetzungen könnten in Verbindung mit der Akademie Forschungsklassen in bestimmten buddhistischen Schulen und Traditionen anbieten. Künftige Lehrer sollten verstärkt auch didaktisch und psychologisch ausgebildet werden. (N.B. Auch aus dem katholischen Bereich hört man gelegentlich die Überlegung, ob – angesichts des Rückgangs von Priesteramtskandidaten in China und des zunehmenden Bedarfs an Laienausbildung, aber auch der Knappheit gut qualifizierter Dozenten – theologische Seminare nicht zusammengelegt und/oder für katholische Laien geöffnet werden sollten.)

Strenge Klosterregeln, Gebet und Meditation betont im Gegensatz dazu die Sichuaner Buddhistische Akademie für Nonnen (*Sichuan nizhong foxueyuan*). Sie stellt sich in einem Artikel der offiziellen buddhistischen Zeitschrift *Fayin* vor. 1983 wurde sie als Chinas erste höhere Lehranstalt für buddhistische Nonnen gegründet. Seither haben dort sieben Jahrgänge mit insgesamt 250 Nonnen das Studium absolviert. Das neunjährige Studium, das Fachfrauen für Klosterleitung und -verwaltung, Lehre sowie Forschung heranzubilden soll, besteht seit 2004 aus drei Kursen: Vorbereitungskurs, Hauptkurs und Forschungskurs. Derzeit hat die Akademie 60 Studentinnen; ein größerer Campus ist in Bau. Der Artikel betont, daß viele Absolventinnen der Akademie in der Chinesischen und lokalen Buddhistischen Ver-

einigungen oder in leitenden Positionen an Klöstern tätig sind.

Neue Zielgruppen im Bereich der Laienfortbildung hat das Zen-Kloster Bailinsi im Kreis Zhaoxian (Provinz Hebei) im Blick. Im August d.J. fanden dort unter dem Motto „Tankstelle Lebens-Zen“ erstmals Studien- und Einkehrtage speziell für Unternehmer statt. Bereits seit 1993 veranstaltet das Kloster jährlich „Sommerlager über das Lebens-Zen“, eine von Abt JINGHUI ersonnene Lebensphilosophie, die auf dem Zen-Buddhismus beruht. Beim diesjährigen Sommerlager, an dem 300 Personen teilnahmen, ging es um das Thema „Dankbarkeit“. Neben geistlichen Vorträgen und der Teilnahme an den buddhistischen Ritualen und Meditation stand auch der Bericht eines Unternehmers über seine Erfahrungen mit dem Lebens-Zen auf dem Programm. 72 männliche Lagerteilnehmer legten in einer feierlichen Zeremonie die 10 *Śrāmaṇera*-Gelübde ab. Auch die amtliche Zeitung *China Daily* berichtete über die Programme des Klosters und nannte noch ein interessantes Detail: Am diesjährigen Sommerlager würden zwei Schweden teilnehmen, die im letzten Jahr von Abt JINGHUI die Tonsur erhalten haben.

Quellen: *China Daily* 4.07.2005; LIU YUANCHUN, „Qian xi dangqian fojiao jiaoyu wenti – jian tan dui Shanghai fojiao jiaoyu de ji dian jianyi“ (Kurze Analyse der Probleme im gegenwärtigen buddhistischen Ausbildungswesen – gleichzeitig einige Vorschläge für die buddhistische Ausbildung in Shanghai), in: *Dangdai zongjiao yanjiu* 2005, Nr. 2, S. 14-17; *Fayin* 2005, Nr. 6, S. 34-39; S. 44f.; <http://bailinsi.fjnet.com/NEW/01xwkb/2005/050726/050726.htm>; <http://bailinsi.fjnet.com/NEW/01xwkb/2005/050829/050829.htm>; www.hkbuddhist.org/service/sangha.html.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Gemischte Reaktionen religiöser Kreise auf neuen Hongkonger Regierungschef -----

Mit DONALD TSANG steht in der Sonderverwaltungszone Hongkong und damit in der Volksrepublik China erstmals ein Katholik an der Spitze einer Stadtregierung. Der 60-jährige, der nach dem Rücktritt TUNG CHEE-HWAS am 10. März 2005 als dessen Stellvertreter die Regierungsgeschäfte zunächst kommissarisch übernahm, wurde am 10. Juli vom Wahlkomitee zum Regierungschef Hongkongs bestimmt. Doch gerade aus der katholischen Kirche Hongkongs wurden auch kritische Stimmen gegen ihn laut.

Bischof JOSEPH ZEN hat DONALD TSANG – von dem bekannt ist, daß er jeden Morgen die Hl. Messe besucht – mehrfach öffentlich für Fehler der Regierung seines Vorgängers mitverantwortlich gemacht, besonders im Bereich der sozialen Gerechtigkeit, des Schulwesens und des Einsatzes für Freiheit und Demokratie. In einer öffentlichen „Reflexion“ zur politischen Lage vom 11. März erklärte ZEN: „Daß jemand Katholik ist, gewährleistet in keiner Weise, daß er auch ein guter Regierungschef wird.“ Der (protestantische) Hongkonger Christenrat gab vor der Wahl ein Papier mit Erwartungen an den neuen Regierungschef heraus. An vorderster Stelle stehen auch dort der Einsatz für Freiheit, Demokratie und soziale Gerechtigkeit. TSANG selbst hatte im Vorfeld der Wahl am 2. Juni in einem Rundschreiben alle katholischen Pfarreien der Diözese Hongkong um ihr Gebet gebeten – ein Schritt, der bei einem Teil der Empfänger Irritation auslöste.

Bei der Wahl am 10. Juli gaben 37 der 40 Religionsvertreter des Wahlkomitees (dessen Vertreter nicht demokratisch gewählt, sondern nach Interessengruppen ernannt werden) ihre Stimme DONALD TSANG. Der buddhistische Meister SIK HIN HUNG sagte, er habe TSANG gewählt, weil dieser eine religiöse Überzeugung lebe; er hoffe, daß die Religionen sich unter seiner Regierung frei entfalten könnten. Ähnlich positiv äußerte sich der Präsident der Konfuzius-Akademie, TONG YUN KAI. Hingegen hatte der katholische Priester LUKE TSUI nicht für TSANG gestimmt, und Wahlkomiteemitglied JACKIE HUNG von der diözesanen Kommission *Justitia et Pax* äußerte ihre Sorge, TSANG werde „nur für die Zentralregierung und die Mächtigen“ arbeiten.

DONALD TSANG trat bereits 1967 in den Hongkonger Verwaltungsdienst ein und wurde als erster Chinese Finanzsekretär der britischen Kronkolonie Hongkong. TSANG gilt als moderater und gegenüber Beijing loyaler Politiker. Daß seine Amtszeit in einer unpopulären Interpretation des Hongkonger Grundgesetzes durch Beijing auf zwei Jahre beschränkt wurde, wird dahin interpretiert, daß Beijing ihn in dieser Zeit zunächst „testen“ wolle.

Am 26. September nahmen der neue Regierungschef und zwei katholische Mitglieder von Hongkongs Demokratischer Partei an einer Sonntagsmesse in der südchinesischen Stadt Guangzhou (Kanton) teil. Dies geschah am Rande der ersten gemeinsamen Reise aller Hongkonger Legislativratsmitglieder nach Festlandchina. Die beiden Demokraten – MARTIN LEE und ANDREW CHENG – hatten seit ihrem Einsatz für die Beijinger Demokratiebewegung 1989 nicht mehr ins Festland einreisen dürfen. Wie die katholische Nachrichtenagentur *UCAN* berichtete, hatte TSANG in den Monaten davor privat andere Kirchen in Festlandchina besucht, u.a. in Chengdu (Provinz Sichuan) und am Grab des Hl. FRANZ XAVER auf der Insel Shangchuan (Provinz Guangdong).

Viele Katholiken in Festlandchina glauben, daß TSANGS Ernennung zum Regierungschef ein positives Bild der katholischen Laien in China bewirken und den Status der Katholiken heben könne – meinte ein Priester in der nordchinesischen Provinz Hebei gegenüber *UCAN*. Er sagte, manche Laien in China wagten noch immer nicht, sich am Arbeitsplatz oder gegenüber Geschäftspartnern als Katholiken zu erkennen zu geben.

Quellen (2005): *Asianews* 16.06.; *Hong Kong Christian Council*, „Our expectations of the New Chief Executive“, in: *News and Views*, Sommer 2005; *Sunday Examiner* 12.06.; *UCAN* 14.04.; 17.06.; 4.07.; 5.10.; Bishop ZEN, „Some reflections of the moment“ (2005/03/11), unter: www.catholic.org.hk/zen/050311zen_e.html.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Erstes katholisches Forschungszentrum an staatlicher Hongkonger Universität -----

Die Diözese Hongkong hat im August d.J. mit der renommierten *Chinese University of Hong Kong* einen Vertrag über die Einrichtung eines Zentrums zur Erforschung des Katholizismus abgeschlossen. Das Zentrum, das von der Diözese mit US\$ 910.000 bezuschußt wird, ist in die Abteilung für Kulturelle und Religiöse Studien integriert. Die Gelder dienen der Anstellung von Forschungskräften,

Graduiertenstipendien, wissenschaftlichen Aktivitäten und Publikationen sowie Austauschprogrammen mit Gelehrten aus Festlandchina und aus Übersee. Das Projekt ist zunächst auf fünf Jahre angelegt. Schwerpunkte der Forschungstätigkeit sind die Geschichte der katholischen Kirche, insbesondere deren Verbreitung in China, ihre konzeptuelle Entwicklung sowie ihre Beziehung zu Gesellschaft und lokaler Kultur. LAI PAN-CHIU, Leiter der Abteilung für Kulturelle und Religiöse Studien, sagte, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiter aus Übersee, insbesondere aus Deutschland und Italien, rekrutiert würden. Auch sei daran gedacht, Wissenschaftler aus Festlandchina anzustellen, obwohl sich dies schwierig gestalten dürfte, da sich dort nur wenige wissenschaftlich mit diesem Themenbereich beschäftigten.

Die *Chinese University of Hong Kong* ist eine staatlich finanzierte Universität mit historischen Verbindungen zur protestantischen Kirche. Sie entstand im Jahre 1963 aus der Fusion von drei Hochschulen, u.a. dem *Chung Chi College*, das 1951 von verschiedenen protestantischen Denominationen errichtet worden war. Die Abteilung für Kulturelle und Religiöse Studien beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit Fragen des Katholizismus, so LAI. Sie umfasse drei Komponenten – kulturelle Studien, religiöse Studien und Theologie.

Einige andere Universitäten in Hongkong bieten ebenfalls Kurse zum katholischen Glauben an, das Zentrum an der *Chinese University* ist jedoch das erste mit Beteiligung der Hongkonger Diözese. Es soll auch einen Beitrag zum interreligiösen Dialog und zum Dialog mit der chinesischen Kultur leisten.

Im April d.J. wurde innerhalb der Abteilung für Kulturelle und Religiöse Studien gemeinsam mit der in Taiwan ansässigen *Foguang Shan*-Stiftung für Buddhistische Kultur und Bildung auch das Zentrum zum Studium des humanistischen Buddhismus (*renjian fojiao*) mit Magister- und Promotionsstudiengängen gegründet. Es forscht über Themen wie Buddhismus und chinesische Gesellschaft, Buddhismus und moderne Ethik und Kultur sowie den Vergleich und Dialog des Buddhismus mit anderen Religionen, u.a. mit dem Christentum. Laut LAI PAN-CHIU haben beide Religionen bestimmte Themenbereiche gemein, wie z.B. die Frage der Ethik. Bereits im Jahre 2000 wurde an der *Hong Kong University* ein Buddhistisches Studienzentrum gegründet, das interdisziplinär arbeitet. Es verbindet buddhistische Studien mit psychologischer Beratung und Sozialarbeit. Ein Themenschwerpunkt des Zentrums ist die Anwendung buddhistischer Weisheit bei sozialen Belangen.

Quellen (2005): *Asianews* 12.08.; *Sunday Examiner* 22.05; *UCAN* 29.08.

KATHARINA FEITH

140 Jahre Presbyterianische Kirche und Mission in Taiwan -----

Mit Großveranstaltungen feierte die Presbyterianische Kirche in Taiwan (*Presbyterian Church in Taiwan, PCT*) am 5. Juni 2005 offiziell ihr 140jähriges Bestehen (1865–2005). Die Feierlichkeiten standen unter dem Motto „Danksgiving, Mission und Einheit“. Der Schotte JAMES MAXWELL gilt als der erste Missionar im Süden Taiwans; ihm

folgte 1872 GEORGE MACKAY aus Kanada, der im Norden wirkte.

„Während dieser Zeit brachte die Kirche viele Institutionen hervor, wobei wir jedoch zu bedenken haben, ob uns diese Strukturierung nicht der Flexibilität in der Missionierung beraubt“, hinterfragte der von den Hakka abstammende *PCT*-Generalsekretär WILLIAM J.K. LO selbstkritisch. Er appellierte an Pfarrer wie Gläubige, sich zu öffnen gegenüber lokalen Gemeinden, den Behörden, nichtchristlichen Gruppen und Kreisen anderer Religionen. Rückblickend erinnerte er an die Zeit, als ausländische Missionare nach Taiwan kamen und für die Verkündigung des Glaubens alles hingaben. „Heute müssen die Menschen von Taiwan selbst hinausziehen, um anderen zum Segen zu werden.“ An konkreten Möglichkeiten sah er keinen Mangel, da es weltweit so viele Katastrophen und so viel Leid gebe. Sein Vorschlag lautete: „Zusammenarbeit mit anderen ökumenischen Kirchen in Notaktionen und dann auch eine Beteiligung an vielen anderen Bewegungen und Organisationen, um auf Erden die Gerechtigkeit des Reiches Gottes immer mehr Besitz ergreifen zu lassen.“

Im Zusammenhang mit den Jubiläumsfeiern wollte die Kirchenleitung das städtische Chi-chin-Krankenhaus in Kaohsiung (Gaoxiang) nach MAXWELL umbenennen lassen. Unweit davon hatte MAXWELL Taiwans erste westliche Klinik überhaupt errichtet. Die Behörden waren mit diesem Vorhaben bereits einverstanden, als sich Widerstand in der lokalen Nachbarschaft meldete und Vorsteher der betroffenen Viertel davon abrieten. Der vor Ort mit der Situation vertraute Seelsorger der Presbyterianischen Kirche in Chihou, Pastor CHEN YI-FENG, machte darauf aufmerksam, daß es im Bezirk Chi-chin über 400 volksreligiöse Tempel gebe, denen nur drei Kirchen gegenüberstünden: „Die ansässige Bevölkerung fühlt sich stark mit der Volksreligion verbunden und empfindet das Christentum als sehr fremd.“ Pastor CHEN initiierte inzwischen Wochenendprogramme mit „Aktivitäten zum Gedenken an MAXWELL“ für Kinder. Zudem ist die Eröffnung eines historischen Museums über Nachbarschaft und Mission geplant. LIM CHON-CHENG, assoziierter *PCT*-Generalsekretär, sagte: „Die Kirche muß ihre Präsenz innerhalb der Gemeinde verstärken und neue Kontakte mit der lokalen Bevölkerung suchen.“

Anlässlich des Jubiläums fand im Vorfeld auch eine Missionskonsultation mit Repräsentanten der katholischen und der episkopalen Kirche sowie der *Holiness Church* und Gästen aus Deutschland, Malawi, Brasilien, Japan, Neuseeland, Kanada, England und den USA statt. Dabei standen vor allem die spirituelle Ausbildung sowie die Themen Gerechtigkeit und Einheit im Vordergrund.

C.M. KAO, der frühere *PCT*-Generalsekretär, erwähnte, daß in Taiwan von 100 Menschen nur vier an CHRISTUS glauben. Die Presbyterianer selbst hätten es nicht an verschiedenen Aktionen fehlen lassen. So sei etwa an die „Verdopple-die-Kirche-Bewegung“ von 1965 zu erinnern, die dank Zuwachs durch Konversion von 70% der Ureinwohnerschaft das „Missionswunder des 20. Jahrhunderts“ erwirkte.

Aber erst die Zukunft wird zeigen, ob von dem Jubiläumsjahr die nötigen wie nachhaltigen Impulse ausgehen

werden. Während noch 23 Missionarinnen und Missionare aus Übersee in den Diensten der Presbyterianer stehen, finden sich nur zehn Glaubensboten aus Taiwan in aller Welt im Einsatz.

Laut Statistik umfaßte die Presbyterianische Kirche in Taiwan Ende 2004 1.220 Gemeinden mit etwa 220.000 Gläubigen.

WILLI BOEHI

Kontroverse Mitgliedschaft taiwanesischer MAZU-Tempel in chinesischem Verband -----

Laut Medienberichten vom Juli 2005 betreibt der in der Volksrepublik China ansässige „Chinesische Verband für MAZU-Kulturaustausch“ (*Zhonghua Mazu wenhua jiaoliu xiehui*) auf Taiwan eine aktive Werbepolitik und ersucht um entsprechende Tempel-Mitgliedschaften. Inselweit sollen bereits 60 Tempel beigetreten sein und seinem Verwaltungsrat angehören.

Das taiwanesisches Innenministerium sah sich daher zu einem Aufruf gezwungen und erinnerte an Paragraph 33 der „Bestimmungen zur Regelung des Verhältnisses zwischen der Bevölkerung auf dem Gebiet Taiwans und dem Gebiet des Festlands“. Dort ist die Mitgliedschaft in festlandschinesischen Partei-, Regierungs- und militärischen Organisationen oder anderen Organisationen politischen Charakters, die von den taiwanesischen Behörden verboten sind, untersagt und wird mit Strafen von NT\$ 100.000 bis NT\$ 500.000 (ca. US\$ 15.500) geahndet.

Der Verband war im Oktober 2004 auf der Insel Meizhou (Provinz Fujian) ins Leben gerufen worden, wo der erste Tempel der volkstümlichen Seefahrtsgöttin MAZU (MATSU) steht, der jährlich viele taiwanesischen Pilger anzieht. ZHANG KEHUI, Vize-Vorsitzende der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes, ist der Präsident des Verbands. Die zuständigen Behörden in Taiwan wurden erst auf die Organisation aufmerksam, als ihr bereits mehrere Tempel beigetreten waren.

Einige Vertreter der betroffenen taiwanesischen Tempel zeigten sich überrascht, sich als Mitglieder des Verwaltungsrates aufgeführt zu sehen, da sie nie um eine solche Position ersucht hätten – darunter die Tempel *Shengmu miao* und *Lu'ermen Tianhou gong*, beide in Tainan, der *Zhengtong lu'ermen shengmu miao* in Tucheng sowie der *Zhenlan gong* in Dajia. Der bekannte *Chaotian gong* in Beigang hat seine Mitgliedschaft inzwischen wieder zurückgezogen.

WILLI BOEHI

Taiwan: Schadet Geistergeld der Gesundheit? -----

Anlässlich des siebten Monats des traditionellen Mondkalenders, des chinesischen „Geistermonats“ vom 5. August bis 3. September 2005, warnte die Stiftung für Verbraucherschutz vor den gesundheitsschädigenden Einflüssen, die durch das Verbrennen von Opfergeld entstehen.

Das sogenannte „Geistergeld“, auch Höllen- oder Himmelsgeld genannt, sind viereckige, mit verschiedenen Mustern bedruckte Noten, die gewöhnlich bei symbolischen Opferungen für Geister, Götter und Ahnen verbrannt

werden. Nach dem Volksglauben verwandeln sich die Scheine beim Verbrennen in werthafte Geld, das in der jenseitigen Welt zum Befriedigen des Kaufbedürfnisses verwendet werden kann.

Laut der Stiftung für Verbraucherschutz werden beim Verbrennen des Geldes bis zu 14 verschiedene Chemikalien wie Benzol frei, die sich schädlich auf die Gesundheit auswirken. Nachweislich, so die Stiftung, rufe der entsprechende Rauch Schwindelgefühl, Erbrechen, Gleichgewichtsstörungen und Bewußtlosigkeit hervor. Das krebs-erregende Benzol schade zudem den Augen, der Haut, dem Blut sowie dem Atmungs- und zentralen Nervensystem. Sogar vor Gedächtnisschwund, fehlender Muskelkontrolle und Schlaflosigkeit wurde gewarnt.

An die Regierung erging die Mahnung, die Herstellung des Geistergeldes zu regulieren und zu überwachen. In der Not offerierte die Taibeier Stadtverwaltung jedem Haushalt eine spezielle Tasche für das anfallende Opfergeld, um es fachgerecht in der Verbrennungsanlage außerhalb der Stadt zu entsorgen.

Andernorts gingen bei dieser Gelegenheit Tierschützer gegen den Brauch vor, einen Wettbewerb um das gewichtigste Schwein für das Opfer im Tempel zu veranstalten. Prachtexemplare bringen bis zu 800 kg auf die Waage. Bräuche im Rahmen des Geistermonats sind tief in der volksreligiösen Kultur verwurzelt.

WILLI BOEHI

Taiwan: Traditionelle Feier zum Geburtstag von KONFUZIUS -----

Etwa 1.000 Beamte, Jugendliche, Personen aus dem Erziehungsbereich sowie ausländische Gäste nahmen am 28. September 2005 frühmorgens im Konfuziustempel von Taipeh an der traditionellen Feier zum 2555. Geburtstag von KONFUZIUS teil.

Bürgermeister MA YINGJIU stand der gut einstündigen Zeremonie vor, Innenministerin SU JIAQUAN vertrat Präsident CHEN SHUIBIAN, der sich außerhalb Taiwans befand. Der offizielle Zeremonienpriester und 77. Nachkomme von KONFUZIUS in der direkten Linie, der 85jährige KONG DECHENG, mußte aus gesundheitlichen Gründen dem Geschehen fernbleiben. Die streng vorgeschriebene Liturgie umfaßte u.a. die Darbringung von Opfergaben und Weihrauch. Nach der Feier verteilte Bürgermeister MA an die Anwesenden Weisheitskuchen und eine Miniausgabe der Gespräche des KONFUZIUS.

Anschließend warben Dutzende von Lehrerinnen und Lehrer der „Allianz zur Rettung der chinesischen Erziehung“ durch Unterschriftensammlung für ihr Anliegen: Sie wandten sich gegen die Streichung der Wochenstunde für die Lehren von KONFUZIUS und MENZIUS an den Mittelschulen (vgl. *China heute* 2005, S. 78). MA YINGJIU unterstützte ihre Forderung und betonte, das chinesische Volk sei konfuzianisch. Das Erziehungsministerium wiederum erklärte, die klassische Bildung werde nicht vernachlässigt, da die Schüler die Lehren des KONFUZIUS als Wahlfach nehmen könnten.

WILLI BOEHI

Chinesische Pilger beim Weltjugendtag in Köln ----

Etwa 1.000 chinesische Teilnehmer kamen nach Schätzungen der katholischen Nachrichtenagentur *UCAN* zum Weltjugendtag nach Köln: rund 200 aus Festlandchina (sowohl von der offiziellen als auch von der Untergrundkirche), mehr als 200 aus Hongkong, 30 aus Macau und etwa 550 aus Taiwan.

Während des Weltjugendtags vom 15.–21. August 2005 waren die chinesischsprachigen Teilnehmer großenteils in Sankt Augustin bei Bonn untergebracht. In zwei Pfarrkirchen wurden dort auch die chinesischsprachigen Katechesen angeboten: Bischof LIN JINAN von Tainan (Taiwan) hielt die mandarinchinesische, der Hongkonger Bischof JOSEPH ZEN die kantonesischsprachige. Dadurch hatten die Jugendlichen aus Taiwan, Festlandchina, Hongkong und Macau, der offiziellen wie der Untergrundkirche, Gelegenheit, nicht nur der Jugend der Weltkirche und dem Papst, sondern sich auch untereinander zu begegnen.

Diese Chance wurde zumindest teilweise genutzt. So äußerten bei einer Diskussionsrunde in der mandarinchinesischen Katechesekirche, die überwiegend von Taiwanern besucht war, ein Laie und eine Ordensschwester aus Festlandchina öffentlich ihre Freude über die freundschaftliche Begegnung mit Katholiken aus Taiwan und Hongkong. Sie ernteten damit herzlichen Beifall. Eine von *Asianews* interviewte Untergrundkatholikin kam zu folgendem Schluß: „Ich habe von dieser Erfahrung gelernt, daß wir chinesischen Katholiken mehr in Einheit leben müssen. ... Und der Papst ist das Zentrum und Zeichen dieser Einheit. Ich war bewegt von der Tatsache, daß wir alle mit ihm zusammen waren, und das hat mir Hoffnung für die Einheit der chinesischen Kirche gegeben.“

Aus Hongkong kamen eine diözesane Gruppe mit etwa 160 Jugendlichen sowie Gruppen der salesianischen Jugend und der *Legio Mariä*.

Schon im Vorfeld konnte man in der Hongkonger Diözesanzeitung die intensiven Vorbereitungen auf den Weltjugendtag verfolgen. Am 10. April beteiligten sich 150 Hongkonger Weltjugendtagsteilnehmer an einem dreistündigen Benefizlauf von der Kathedrale zum *Holy Spirit Study Centre*, der mit einer eucharistischen Anbetung endete. Die einheitlich in Rot gekleideten Jugendlichen trugen ein zwei Meter langes Bambuskreuz und die Weltjugendtagsfahne mit sich. Ende Mai trafen sich unter dem Motto „Den Schatz in sich entdecken“ die Mitglieder der diözesanen Weltjugendtagsgruppe zu einem Vorbereitungslager. Diskussionsthemen wie „Jugend und die Reform der Kirche“, „Geschichte der Diözese Hongkong“ oder „Jugendliche und Glücksspiel“ waren vorher in Kleingruppen vorbereitet worden. Eine Gruppe war sogar eigens in die Provinz Guangdong gereist, um die Situation der katholischen Kirche auf dem Festland kennenzulernen. In einem Aussendungsgottesdienst am 30. Juli wurden die Hongkonger Teilnehmer dann feierlich von Weihbischof JOHN TONG verabschiedet.

110 Hongkonger Jugendliche mit Bischof JOSEPH ZEN sowie Vertreter zweier Diözesen aus der VR China besuchten im Vorfeld des Weltjugendtages Hongkongs Partner-

bistum Essen. Zu dieser Gruppe stieß ein Hongkonger Diözesanpriester, der als Missionar in Tansania arbeitet, mit sechs tansanischen Jugendlichen. Das Programm umfaßte dreitägige Exerzitien sowie gemeinsame Sozialeinsätze, Ausflüge und Gottesdienste in Essener Pfarreien, wo die Jugendlichen in Familien wohnten. Höhepunkt war der Aussendungsgottesdienst in der Veltins-Arena in Gelsenkirchen, den die Hongkonger mit einer tänzerischen Darstellung der Geschichte des Christentums in China gestalteten.

Im Rahmen des Begegnungsprogramms bedankten sich Vertreter von vier Hongkonger Pfarreien, die Essen in den 1960er Jahren beim Kirchbau unterstützt hatte, bei den Essener Katholiken mit symbolischen Geschenken. Der Essener Weihbischof FRANZ GRAVE und Bischof ZEN erklärten ihre Freude über die durch den Weltjugendtag gebotene Möglichkeit, die Diözesanpartnerschaft mit Leben zu füllen. Auf beiden Seiten besteht nun auch an der Basis die Absicht, die neu entstandenen Kontakte weiterzupflegen.

Eine zweite Gruppe Hongkonger Jugendlicher besuchte in der gleichen Zeit das niederländische Bistum Roermond.

Taiwan: Unter den rund 550 Jugendlichen aus Taiwan war auch eine Gruppe von Ureinwohnern. Sie beteiligten sich mit Gesängen und Tänzen an der musikalischen Gestaltung der mandarinchinesischen Katechese und eines *get2gether* im Missionspriesterseminar der Steyler Missionare in Sankt Augustin. Die 21jährige Rosa LI YUNRU aus Taiwan (Diözese Gaoxiong) war eine der 12 Jugendlichen, die Papst BENEDIKT XVI. am 19. August zum Mittagessen einlud. Sie berichtete, der Papst habe zu ihr gesagt: „Ich bete für China und Taiwan.“ Sie habe ihm eine CD mit chinesischen geistlichen Liedern geschenkt und sei beeindruckt gewesen von seinem schlichten und interessierten Auftreten.

Volksrepublik China: Was die Angabe von 200 Weltjugendtagsteilnehmern aus der VR China anbetrifft, so können dies nur Schätzungen sein. Denn es waren zwar kleinere Gruppen und Einzelpersonen aus China nach Köln gereist, alle jedoch inoffiziell als Touristen oder in anderer Eigenschaft – eine Weltjugendtagsdelegation der offiziellen chinesischen Kirche, wie 1995 in Manila, gab es nicht. Soweit bekannt wurde, reisten Gruppen aus mehreren chinesischen Diözesen an. Einem Bericht zufolge hatte auch das Neokatechumenat chinesische Jugendliche eingeladen. Dazu kamen viele Studierende der Theologie und anderer Fächer, die sich bereits in Europa aufhielten und von denen einige sogar als *volunteers* mitarbeiteten. *Asianews* nannte explizit die Zahl von 100 Teilnehmern aus der katholischen Untergrundkirche und erwähnte, für diese hätten die Organisatoren ein spezielles Programm eingerichtet.

Einige Erwartungen festlandschinesischer Teilnehmer an den Weltjugendtag wurden aus Interviews bekannt: den eigenen Glauben zu stärken, dem Papst und der Jugend der Weltkirche zu begegnen und vor allem Anregungen für die eigene Jugendarbeit und neue Formen des gemeinsamen Betens zu entdecken. Da die Festlandschinesen nicht offiziell organisiert waren, traten sie im bunten Meer der Länderflaggen nicht in Erscheinung – was schließlich manche so bedauerten, daß sie sich kurz entschlossen selber

eine chinesische Flagge bastelten. 11 solcher chinesischer Flaggen zählte ein Augenzeuge beim Abschlußgottesdienst auf dem Marienfeld.



Chinesische und Hongkonger Flagge auf dem Marienfeld.
Links unten im Bild die Fahne der diözesanen Pilgergruppe
aus Hongkong. Foto: Archiv.

Die 8.000 asiatischen Pilger aus 21 Ländern stellten weniger als ein Prozent der Teilnehmer des Weltjugendtags, doch proportional war Asien damit gut vertreten. 3.000 asiatische Jugendliche trafen sich am 17. August in Bonn zu einem Austausch. Dieser sollte auch der Vorbereitung des 4. Asiatischen Jugendtags dienen, der vom 30. Juli bis zum 5. August 2006 in Hongkong stattfinden wird.

Quellen (2005): *Asianews* 10., 11., 22.08.; *Fides* 7.02.; *KM Forum Weltkirche*, Juli/August, S. 33f.; *Kong Kao Po* 19.06.; 7., 14., 21., 28.08.; 4., 25.09.; *neue Kirchenzeitung* (Hamburg) 16.10., S. 3; *Sunday Examiner* 15.05.; *UCAN* 19., 24., 31.08.; *WAZ* 12.08. Über den Weltjugendtag berichtete u.a. auch die in Shijiazhuang (VR China) erscheinende katholische Zeitung *Xinde* 2005, Nr. 17 (1.09.).

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Studienaufenthalt der Rektoren und Spirituale chinesischer Priesterseminare in Europa auf Einladung der Benediktiner von St. Ottilien -----

Vorgeschichte. Im Jahr 2003 begleitete ANTHONY LIU BAINIAN, der Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung der Chinesischen Katholischen Kirche, eine kleine Bischofsgruppe aus Shandong bei ihrem Besuch in St. Ottilien. Am Ende des Aufenthaltes schlug er vor, einen Studienaufenthalt für die Spirituale der chinesischen Priesterseminare zu organisieren, bei dem das Kennenlernen der benediktinischen Spiritualität einen wichtigen Platz einnehmen sollte. Die Konzeption dieses Studienaufenthalts wurde später auch auf Leitungsverantwortliche der Priesterseminare ausgedehnt, so daß neben den Spiritualen auch Rektoren und Vizerektoren der chinesischen Priesterseminare eingeladen wurden.

Ziele. Neben der von LIU BAINIAN gewünschten benediktinischen Orientierung des Programms war es das Ziel, den Teilnehmern eine Fortbildung im Blick auf ihre Arbeit in den Priesterseminaren zu ermöglichen. Schwerpunkte bildeten deshalb Vorlesungen zu Spiritualität, Persönlichkeitsbildung und psychologischer Reifung, geistlicher Begleitung und Berufungsentscheidung. Daneben spielten auch persönliche Begegnungen mit Mönchen, Seminarleitern, Bischöfen, Psychologen u.a. eine wichtige Rolle. Da

es für die meisten Teilnehmer der erste Auslandsaufenthalt war, wollten wir schließlich auch die Anschauung und das Verständnis christlich geprägter abendländischer Kultur ermöglichen, weshalb Kunst- und Kulturführungen in München, Würzburg, Köln, Florenz und Rom stattfanden.

Unterstützung. Erfreulich und ermutigend war die Unterstützung, die wir für dieses Programm fanden. Das China-Zentrum in St. Augustin, die Mönchsklöster St. Ottilien, Big Sur, Camaldoli, San Gregorio al Celio, Münster-schwarzach und Fiecht, die Schwesterngemeinschaft von St. Benedict's in Minnesota, das Priesterseminar in Augsburg, das Recollectio-Haus in Münsterschwarzach und das Kölner Domkapitel trugen durch Gastfreundschaft und/oder personellen Einsatz dazu bei, daß dieses Programm durchgeführt werden konnte. Das Erzbistum München, die Diözese Augsburg und Missio München unterstützten die Veranstaltung finanziell und brachten damit zum Ausdruck, daß unsere Ortskirche die Durchführung dieses Kurses als wichtige weltkirchliche Aufgabe wahrnimmt und mitträgt.

Erträge. Das Programm erwies sich auf mehreren Ebenen als fruchtbar. Die Vorlesungen und Gespräche wurden sehr positiv aufgenommen und führten zu einem vertieften Verständnis vieler Bereiche der priesterlichen Ausbildung. Besonders positiv wurde wahrgenommen, daß die benediktinische Einbettung das Ganze immer wieder sehr konkret werden ließ. So wurde über das Gebet nicht nur gesprochen; P. JOSEPH WONG OSB hielt auch Kontemplationsübungen mit anschließendem Austausch ab. Auch die anderen Referenten sprachen allesamt über Dinge aus ihrem eigenen Erfahrungsbereich, aber auf hohem Reflexionsniveau.

Nur fünf der teilnehmenden Priester hatten schon früher Auslandserfahrungen gesammelt. Für alle anderen war es die erste Begegnung mit der katholischen Kirche in Europa und mit einer fremden Kultur. Es gelang, diese Begegnung so zu gestalten, daß sie nicht zum Schock führte und daß sich allmählich der Reichtum und auch die Tiefe der westlichen christlichen Tradition erschloß. Sehr deutlich nahmen die Priester die Herzlichkeit wahr, mit der sie allenthalben aufgenommen wurden. Der Besuch bei Papst BENEDIKT XVI., der von seiner „besonderen Zuneigung“ für diese Gruppe sprach, verstärkte diesen Eindruck noch einmal nachhaltig.

Das Programm war stark benediktinisch gestaltet, und im Rahmen der Vorlesungen wurden auch Fragen des Ordenslebens thematisiert. Dabei wurde deutlich, daß die konkrete Situation gerade des Klerus in China der Unterstützung durch Ordensgemeinschaften bedarf: um Sonderaufgaben in vielen Bereichen, z.B. der Erziehung, wahrzunehmen, um für die Priester und Laien geistliche Zentren anzubieten und um das Zeugnis des brüderlichen Lebens in der Kirche Chinas einzupflanzen.

Schließlich war auch die Begegnung untereinander von großer Bedeutung. Die Priester sagten uns, daß sie in dieser Konstellation noch nie zusammengekommen seien. Die nachwachsende Führungsschicht der chinesischen Kirche hatte so eine Gelegenheit zum Austausch und zur Etablie-

rung von Kontakten, die unseres Erachtens für die Zukunft dieser Kirche von großer Bedeutung sein wird.

Feedback. Schon bei der Schlußbesprechung wurde deutlich, daß dieses Programm außerordentlich positiv empfunden wurde. Die Priester wünschten sich, daß auch in Zukunft solche oder ähnliche Fortbildungskurse für die Dozenten verschiedener theologischer Disziplinen angeboten werden können.

Besonders positiv wurde angemerkt, daß das umfangreiche Begleiterteam (ein chinesischer Priester, ein chinesisch-stämmiger Ordenspriester, eine chinesisch-stämmige Schwester, ein chinesischer Laie, ein deutscher Priester mit Chinesisch-Kenntnissen) die Gruppe wesentlich adäquater begleiten konnte, als dies bei anderen solchen Reisen der Fall war.

Als Desiderate wurden genannt: Veranstaltung ähnlicher Programme für andere Priesterseminar-Dozenten in Zukunft; mehr Raum für Austausch untereinander; Nachfolgetreffen in der VR China.

Medienecho. In Deutschland wurde auf eine publizistische Verwertung des Besuches völlig verzichtet, um das entstandene Vertrauensverhältnis nicht durch unkluge Veröffentlichungen zu gefährden. Die spontane Teilnahme an der Papstaudienz in Rom führte allerdings zu erheblichem Aufsehen und einer breit gestreuten internationalen Berichterstattung. Diese war fast durchgängig positiv, stellte den Besuch aber unzutreffenderweise in den Zusammenhang mit Spekulationen über die sino-vatikanischen Beziehungen, den es so nicht gab. Dahingestellt sei allerdings, ob die außerordentlich herzliche Reaktion des Heiligen Vaters doch in diesem Kontext interpretiert werden kann. [Zum Besuch der Spirituale siehe auch den obenstehenden Bericht über die sino-vatikanischen Beziehungen sowie die Bildokumentation und das Interview mit PEI JUNMIN, dem Studienleiter des Priesterseminars von Shenyang, in der DOKUMENTATION dieser Nummer. Red.]

Das Programm des Studienaufenthalts (9. Juli – 5. August 2005) umfaßte folgende Punkte:

Vorstellung, Programmpräsentation und Rundgang durch das Kloster St. Ottilien (10. Juli); Vorträge von P. Dr. GREGORY COLLINS OSB (S. Anselmo, Rom) über Spiritualität und Psychologie, Spiritualität im Alltag, benediktinische Werte, benediktischer Alltag, Gotteserfahrung, Berufungsfragen, Heilige Schrift und Liturgie (11.–15. Juli); Führung durch das Priesterseminar Augsburg und Diskussion mit Regens Dr. CHRISTIAN HARTL über Fragen der Seminarleitung und Seminaristenbetreuung sowie Vesper und Abendessen mit den Seminaristen (14. Juli); Vortrag von WANG AIMING (Vizepräsident des protestantischen *Nanjing Union Theological Seminary*) über „Perspektiven für die Ökumene in China“ (15. Juli); Ausflug nach München mit Besuch der Katholischen Chinesischsprachigen Gemeinde München und der Pfarrei Allerheiligen (16. Juli); Vorträge von P. Dr. JOSEPH WONG OSB (Kloster Big Sur, USA) über die Spiritualität der Wüstenväter, klösterliche Gebets- und Meditationsformen, östliche Mystik, *Lectio Divina* mit praktischen Übungen sowie Bildvorträge von Sr. BAULU KUAN (Kloster St. Benedict, USA) über christliche Kunst und Architektur mit Schwerpunkt auf Rom (18.–22. Juli); Bericht von Erzabt JEREMIAS SCHRÖDER OSB (St. Ottilien) über Grundlagen und Alltag des Klosterlebens (20. Juli); Vortrag und Diskussion mit Bischof em. Dr. VIKTOR JOSEF DAMMERTZ OSB über Prie-

sterausbildung und Rechtsfragen der Diözesanleitung sowie Begegnung mit S.E. FRIEDRICH Kardinal WETTER und Austausch über die jeweilige Situation der Kirche (21. Juli); Besuch der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Augustin, Vorstellung des Missionspriesterseminars, des China-Zentrums, des Instituts Monumenta Serica und Diskussion über die Ausbildung chinesischer Seminaristen in Deutschland (23. Juli); Besuch von Köln und Hl. Messe im Dom mit anschließender Domführung (24. Juli); Aufenthalt in Münsterschwarzach und Einführung in die Arbeit des Recollectio-Hauses (25.–28. Juli); Aufenthalt im Kloster Camaldoli mit Vorträgen von Generalprior EMMANUELE BARGELLINI OSB, P. BERNARDINO COZZARINI OSB und P. JOSEPH WONG OSB über Fragen der klösterlichen Spiritualität sowie Tagesausflüge nach Florenz und Arezzo (29.–31. Juli); Aufenthalt in S. Gregorio al Celio (Rom) mit Besuch der Heiligen Stätten (1.–3. August); Papstaudienz in der Aula Paolo VI. (3. August); Aufenthalt in der österreichischen Abtei Fiecht mit Besuch des Wallfahrtsheiligtums St. Georgenberg (4.–5. August).

JEREMIAS SCHRÖDER OSB

FREINADEMETZ-Preis für vatikanischen Diplomaten Erzbischof CLAUDIO MARIA CELLI ----

Als „eine Anerkennung der großen Liebe, die JOHANNES PAUL II. für die Kirche Chinas hegte“, bezeichnete Erzbischof CLAUDIO MARIA CELLI den FREINADEMETZ-Preis, der ihm am 20. September 2005 im Generalat der Steyler Missionare in Rom verliehen wurde. CELLI erhielt ihn für seine außerordentlichen Verdienste um ein besseres Verständnis zwischen den Kulturen und Völkern Chinas und Europas aus der Hand des Steyler Generalsuperiors P. ANTONIO PERNIA SVD.



Generalsuperior P. PERNIA, P. ANTON WEBER SVD und Sr. HILDEGARD MARIA HAU SSPS (von rechts) überreichen Erzbischof CELLI (Mitte) eine chinesische Verkündigungsdarstellung.

Foto: ZBIGNIEW TOCZEK SVD.

Wie PERNIA in seiner Laudatio ausführte, war der 1941 in Rimini geborene CELLI Direktor des *China Desk* des vatikanischen Staatssekretariats in den 1980er und 1990er Jahren. In dieser Eigenschaft war er bis 1996 für die direkte und indirekte Kommunikation mit dem kommunistischen China zuständig. Trotz mancher Rückschläge, so PERNIA, fielen in diese Zeit wichtige Aussagen von JOHANNES PAUL II. über China sowie Ereignisse, die für die künftige Normalisierung der Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und Beijing grundlegend sein dürften. Dazu habe CELLI einen bedeutsamen Beitrag geleistet. 1995 wurde CELLI zum

Sekretär der Verwaltung der Güter des Apostolischen Stuhls ernannt. China sei aber, so PERNIA, weiter eine seiner „Sonderaufgaben“ geblieben.

Den FREINADEMETZ-Preis erhalte CELLI vor allem dafür, daß die China-Diplomatie für ihn eine Sache des Herzens sei. Er habe stets herzliche Beziehungen und Gastfreundschaft gegenüber katholischen wie nichtkatholischen Chinesen gepflegt. Nur echte Freundschaft könne zu Vertrauen und schließlich zu diplomatischen Beziehungen führen. PERNIA beendete die Laudatio mit dem Wunsch, daß die erfolgreichen Verhandlungen des Vatikan mit Israel sowie mit Vietnam und Kambodscha, an denen Erzbischof CELLI maßgeblich beteiligt war, als „Modell“ für die Gespräche mit China dienen könnten.

In einer sehr persönlichen Dankesrede (siehe die DOKUMENTATION in dieser Nummer) erinnerte sich Erzbischof CELLI an die Anfänge seiner Beschäftigung mit China und an das Glaubenszeugnis der chinesischen Kirche besonders in den schwierigen Jahren 1982–1985. „Morgen, wenn die Archive geöffnet werden, werdet Ihr die Bedeutung der Geschichte der Kirche Chinas erkennen“, sagte er und hob hervor: „Ich rede hier nicht von zwei Kirchen. Ich rede von der einen Kirche Chinas unter verschiedenen Aspekten.“ Dies sei auch die Haltung Papst JOHANNES PAUL II. gewesen. Unter dessen Leitung für China arbeiten zu dürfen sei ein ganz besonderes Privileg gewesen.

Mit Blick auf die Zukunft versicherte CELLI: „Der HI. Stuhl ist bereit und darauf ausgerichtet, ab morgen, ab heute nacht einen konstruktiven Dialog mit unsern Partnern in China zu führen, um zu einer Normalisierung der Beziehungen zu kommen.“ Dieser Satz fand das besondere Interesse der anwesenden Journalisten, die sich von CELLI Aufschluß über den aktuellen Stand der sino-vatikanischen Beziehungen erhofften. Unter den über 100 Teilnehmern der Preisverleihung waren auch die Kardinäle ROGER ETCHEGARAY und ACHILLE SILVESTRINI, Msgr. PIETRO PAROLIN und Msgr. GIANFRANCO ROTA GRAZIOSI von der Sektion für die Beziehungen mit den Staaten des vatikanischen Staatssekretariats sowie viele Teilnehmer der Europäischen Ökumenischen China-Konferenz (siehe unten).

Das Programm der Preisverleihung umfaßte des weiteren einen Festvortrag zum Thema „The Importance of the Chinese Catholic Hierarchy for Evangelization in China Today“ von ANTHONY LAM (*Holy Spirit Study Centre*, Hongkong). Ein schriftliches Grußwort des Shanghaier Bischofs ALOYSIUS JIN LUXIAN SJ wurde verlesen. Weitere Grußworte überbrachten P. ANGELO LAZZAROTTO PIME sowie Abprimas NOTKER WOLF OSB, der ein Stück von DEBUSSY auf der Querflöte vortrug.

Der FREINADEMETZ-Preis wird von den Steyler Missionaren und Missionsschwestern, dem Institut Monumenta Serica und dem China-Zentrum verliehen. Er geht an Personen, die sich uneigennützig für die Anliegen der Menschen und der Kirche in China einsetzen. Frühere Träger des Preises sind MANFRED PLATE, ehemaliger Chefredakteur und Herausgeber der Wochenzeitschrift *Christ in der Gegenwart* (Freiburg i.Br.), Professor Dr. JOSEF QIAO WEI (Trier) sowie der Jesuit P. ROBERT MIRIBUNG (Wien). Der Preis ist nach dem Steyler China-Missionar JOSEF FREI-

NADEMETZ (1852–1908) benannt, der im Jahr 2003 von Papst JOHANNES PAUL II. heiliggesprochen wurde.

Berichte über die Preisverleihung erschienen u.a. in: *Catholic News Service* 21.09.2005; *UCAN* 21.09.2005; *Zenit* 15.09.2005. Der Festvortrag von ANTHONY LAM erscheint in der nächsten Nummer von *China heute*.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

Konferenzen

Fünfte Europäische Ökumenische China-Konferenz „Diversity in Unity“ -----

Organisiert vom deutschen Ökumenischen China-Arbeitskreis, fand die Fünfte Europäische Ökumenische China-Konferenz mit dem Thema „Vielfalt in Einheit“ vom 16.–20. September 2005 in der Benediktinerabtei und Hochschule von Sant'Anselmo in Rom statt. Die etwa 160 Teilnehmer der Konferenz kamen aus 19 europäischen Ländern sowie aus der VR China, Hongkong, Macau, Taiwan, den USA, Indien und Malaysia. Neben Katholiken und Protestanten waren auch Angehörige der Orthodoxie anwesend, die in kirchlichen Organisationen tätig sind, welche mit den christlichen Kirchen in China oft langjährige Verbindungen haben, oder in Forschungsinstituten oder anderen Einrichtungen arbeiten, die sich mit den Religionen, den christlichen Kirchen und den gesellschaftlichen Veränderungen in China befassen. Daß Rom als Tagungsort für eine ökumenische europäische Chinatagung gewählt wurde, ging auch auf den Wunsch von protestantischer Seite zurück, erwies sich aber im nachhinein als nicht ganz unproblematisch. In den Augen chinesischer Behörden ist Rom offensichtlich nicht nur die Hauptstadt Italiens, eine Stadt voller Geschichte, Kultur und Kunst, sondern vor allem auch Sitz des Vatikan und des Papstes. Dies zeigte sich bei den Schwierigkeiten, Reiseerlaubnis für die eingeladenen chinesischen Bischöfe und Theologen aus der VR China zu erhalten, sowie in der Absage von NIU MAOSHENG, dem Vorsitzenden des Komitees für Ethnische und Religiöse Angelegenheiten innerhalb der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes, der sich zunächst an einer Teilnahme interessiert gezeigt hatte. Die eingeladenen katholischen Bischöfe JIN PEIXIAN von Shenyang und FENG XINMAO von Hengshui erhielten keine Ausreisegenehmigung, und die protestantischen Pfarrer KAN BAOPING und BAO JIAYUAN vom Chinesischen Christenrat aus Shanghai sagten ihre Teilnahme mit Verweis auf Visa-Schwierigkeiten ab.

Die Konferenz wurde am 16. September eröffnet mit Grußworten von CRESCENZIO Kardinal SEPE, dem Präfekten der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, von Dr. MATHEWS G. CHUNAKARA, dem Asiensekretär beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, von Bischof BRIAN FARRELL L.C., dem Sekretär des Päpstlichen Rats für die Einheit der Christen, sowie von Rev. MATTHIAS FRICKE-ZIESENIB, Repräsentant der EKD und der Lutherischen Kirche in Italien und Pastor der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Rom. In einem längeren Beitrag be-

handelte Kardinal ROGER ETCHAGARAY, ehemaliger Präsident des Päpstlichen Rats für „Gerechtigkeit und Frieden“, das Thema der Konferenz „Vielfalt in Einheit“. ETCHEGARAY charakterisierte die Begegnung zwischen dem Christentum und China als eine „Geschichte der verpaßten Gelegenheiten“ (*histoire d'occasions manquées*). China befinde sich gegenwärtig in einem großen Wandlungsprozeß, der zu Veränderungen in der Gesellschaft, den Religionen und Kirchen führe. ETCHEGARAY nannte die gegenwärtigen gewaltigen Veränderungen in der chinesischen Gesellschaft in Abgrenzung zur Proletarischen Kulturrevolution von 1966–1976 die „wahre Kulturrevolution“. Mitten in diesem tiefgreifenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ideologischen Veränderungsprozeß Chinas befänden sich die christlichen Kirchen und Gemeinschaften von Katholiken, Protestanten, Orthodoxen und anderen christlichen Gruppen, die entweder als „offene kirchliche Organisationen“ staatliche Anerkennung genossen oder aber als „Untergrundgruppen“ in der Illegalität arbeiteten. Die christlichen Gruppen seien durch ihre internen Spaltungen nur eingeschränkt in der Lage, ein glaubwürdiges Zeugnis für die Werte des Evangeliums gegenüber dem ideologischen und wirtschaftlichen Materialismus abzulegen, der gegenwärtig die chinesische Gesellschaft bestimme.

Prof. Dr. ARIF DIRLIK von der Universität Oregon, USA, hielt den Einstiegsvortrag in die Konferenz zum Thema „Zeit und Raum, gesellschaftlicher Raum und die Frage der chinesischen Kultur(en)“. Lange Zeit wurde „chinesische Kultur“ als eine mehr oder wenige feste Gegebenheit verstanden, die für das gesamte Gebiet des chinesischen Festlandes Geltung haben sollte. Prof. DIRLIK ging es darum aufzuzeigen, daß es diese Einheitlichkeit nicht gibt und nie gegeben hat. Sowohl in China selbst als auch in den verschiedenen chinesischen kulturellen Formen in der weltweiten chinesischen Diaspora hätten sich vielfältige andere Formen herausgebildet, die alle chinesische Elemente in sich trügen, aber sehr verschieden voneinander seien. Es gelte, diese neuen und vielfältigen Formen einer chinesischen Kultur als „Ökumene“ anzuerkennen, die davon bestimmt sei, daß sie Raum für Verschiedenheiten lasse, die miteinander kommunizieren und für den einzelnen die gleichzeitige Zugehörigkeit zu mehreren von ihnen zuließen.

Rev. Dr. CHEN YILU, Leiter des Theologischen Seminars in Guangzhou und Exekutivsekretär des Chinesischen Christenrats, sprach zum Thema „Vielfalt in den Chinesischen Kirchen“. In seinem Beitrag ging CHEN YILU weniger auf die Vielfalt ein, sondern betonte vor allem den Aspekt der „Einheit“ innerhalb der christlichen Gruppierungen, die er als konform mit der offiziellen Religionspolitik der Regierung darstellte. Die im Chinesischen Christenrat (CCC) zusammengefaßten protestantischen Christen nehmen für sich in Anspruch, die konfessionellen Trennungen überwunden zu haben, auch wenn sie es noch nicht geschafft haben, eine „vereinte Kirche“ zu werden. Das Bild der protestantischen Gemeinschaft, das CHEN zeichnete, verdankt sich allerdings einer weitgehenden Anpassung an die staatlich vorgegebenen Richtlinien, die den religiösen

Raum eng machen, die protestantischen Christen auf die Ziele der Wiedervereinigung Chinas mit Taiwan und zu anderen regierungsfreundlichen Positionen verpflichten. In der Diskussion kamen dann auch entsprechend harte Rückfragen.

Bei den Berichten über „Praktische Erfahrungen von ökumenischer Zusammenarbeit“ mußte der eigentlich vorgesehene Beitrag des Vertreters des Chinesischen Christenrats aus den oben genannten Gründen leider ausfallen. NIKITAS LULIAS, der Metropolit der Orthodoxen Kirche von Hongkong und Südostasien, berichtete zusammen mit ANTHONY LAM SUI KI vom *Holy Spirit Study Centre* über Erfahrungen ökumenischer Zusammenarbeit in Hongkong, während Dr. EDMUND CHIA, langjähriger Sekretär der Abteilung „Ökumene und Interreligiöser Dialog“ in der *Federation of Asian Bishops' Conferences*, über die ökumenischen Initiativen innerhalb der *FABC* berichtete. Prof. Dr. MARK FANG SJ von der Katholischen Furen-Universität in Taibei informierte über den Stand der ökumenischen Bibelübersetzung und Dr. WINFRIED GLÜER über die Tätigkeit des deutschen Ökumenischen China-Arbeitskreises.

Der ökumenische Gottesdienst am Sonntag, dem 18. September, in der Basilika St. Paul vor den Mauern, der von Abtprimas NOTKER WOLF OSB und der Bischöfin der Nordelbischen Kirche MARIA JEPSEN unter Assistenz des orthodoxen Metropoliten NIKITAS LULIAS gestaltet wurde, nahm einen zentralen Platz im Programm der Konferenz ein. In ihrer Predigt ging Bischöfin MARIA JEPSEN auf das Thema der Konferenz ein.

Mit dem Vortrag des bekannten indischen Theologen Prof. Dr. FELIX WILFRED, Leiter der Abteilung „Studien des Christentums“ an der Universität Madras in Chennai, zum Thema „Indien und China – zur Entwicklung einer Theologie der Abhängigkeit“ wurde erstmals versucht, mögliche Parallelen, Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Indien und China für neue Formen der Theologie aufzuzeigen. Die von FELIX WILFRED entwickelten theologischen Vorstellungen gehen von den in beiden großen Ländern vorhandenen Gruppen von Menschen aus, die in vielfältiger Abhängigkeit leben und in ihrem Selbstwertgefühl sowie in ihrer Identität bedroht sind. Sowohl China wie auch Indien erleben gegenwärtig eine Periode großen wirtschaftlichen Wachstums. Der neu entstandene Reichtum wird aber höchst ungleich verteilt, da eine immer größere Anzahl von Menschen in den unteren und untersten Schichten der Gesellschaft in große Armut geriet. Für christliche Theologen stelle sich hier die Aufgabe, aus der Perspektive dieser unterdrückten Menschen neue Formen einer christlichen Theologie zu entwickeln, die in der Gestalt des sich selbst erniedrigenden JESUS von Nazareth diesen Menschen einen Weg aufzeigt, durch Erniedrigung und Leid hindurch Wege zu finden, ihre Freiheit und Menschenwürde zurückzugewinnen. Aufgabe einer zukünftigen anderen und neuen Form von Theologie sollte es sein, mit den Armen und Entrechteten und für sie um menschenwürdige Lebensverhältnisse zu kämpfen. Die von FELIX WILFRED vorgetragenen Gedanken einer „Theologie der Abhängigkeit“ (*subaltern theology*) waren für die meisten Teilnehmer neu, erschütterten ältere Vorstellungen einer

Theologie der Inkulturation, eröffneten aber auch ganz neue Perspektiven für eine Weiterentwicklung und Neuorientierung der theologischen Arbeit in beiden Ländern.

Die theologischen Implikationen der Thematik „Vielfalt in Einheit“ wurden zunächst aus protestantischer Sicht von Rev. WANG AIMING, dem Vizepräsidenten des *Nanjing Union Theological Seminary*, behandelt, der eingangs kurz die gegenwärtige Situation der protestantischen Christen innerhalb des CCC schilderte und auf die vielfältige Zusammenarbeit von Pastoren vom CCC mit den „nichtregistrierten Gemeinden“ verwies. Kurz ging er auf das Phänomen von chinesischen Intellektuellen ein, die sich im Bereich der Universitäten für christliches Gedankengut interessieren und dieses durch Übersetzungen auch weiteren Kreisen zugänglich machen. Beim Thema „Verschiedenheit“ in den christlichen Gruppierungen plädierte er für weitgehende Toleranz und gegenseitiges Verständnis. Man sollte sich auf die Gemeinsamkeiten der Bibel, der ersten Konzilien, der Prinzipien der Reformation, des gemeinsamen chinesischen kulturellen Erbes und der Verantwortung gegenüber der Gesellschaft stützen. WANG wies danach einige Wege zur Einheit unter den Christen auf, wobei er das Thema der „Versöhnung“ in die Mitte stellte. Nur knapp ging er auf die Schwierigkeiten ein, wie sie sich z.B. durch die Verpflichtung, in der theologischen Forschung und Lehre das Programm der „Theologischen Rekonstruktion“ von Bischof K.H. DING als maßgebend zu beachten, abzeichnen, wodurch eine theologische Richtung für die Gesamtheit der protestantischen Theologie verbindlich gemacht wird und Theologen anderer theologischer Vorstellungen ausgeschlossen werden.

Die katholischen Vorstellungen zur gleichen Thematik wurden von Fr. Dr. YANG XIAOTING, Vizerektor des Regionalen Priesterseminars in Xi'an, entwickelt, der zunächst eine Reihe von verschiedenen katholischen Modellen von Kirchesein in der VR China vorstellte. Bei der Behandlung der Frage der Verschiedenheit, die sich daraus ergab, lag er nahe den Vorstellungen von WANG AIMING. Allerdings benannte YANG deutlicher die Gruppen und Kräfte, die einer Verständigung und Versöhnung der Gegensätze im Wege stehen.

Einen eigenen Akzent lieferte der Beitrag von Prof. Dr. ANGELA WONG WAI CHING, Professorin an der *Chinese University of Hong Kong*, die sich das Thema „Eine Chinesisch-inspirierte biblische Perspektive zur Vielfalt in Einheit: Genesis 11,1-9 neu betrachtet“ ausgesucht hatte, um das Verständnis von Verschiedenheit in Einheit in der chinesischen Tradition zu reflektieren. Ihre Eingangsfrage lautete: Steht der Turmbau zu Babel, der die Verschiedenheit der Sprachen begründet, als Symbol für göttliche Strafe und ist damit Verschiedenheit von vornherein negativ? In China jedenfalls finden wir eine Vielfalt von Ethnien, Sprachen und Religionen, die belegen, daß von einer Einheitlichkeit der einen „chinesischen Kultur“ nicht die Rede sein kann. Das Gleiche gilt für das Bild der chinesischen Christenheit, das ebenfalls eine erstaunliche Vielfalt und Verschiedenheit aufweist. Die Geschichte vom „Turmbau zu Babel“ muß daher für China als eine Erzählung verstanden werden, die Vielfalt anerkennt und legitimiert. Anhand von Beispielen

zeigte WONG das starke Verlangen innerhalb der chinesischen Bevölkerung nach Einheit auf, das gerade wegen bzw. trotz der großen Vielfalt im Alltag bestehe. Das Herausstellen der „Einheit“ sei denn auch ein eher politisch motiviertes Anliegen, die Integrität und den Zusammenhalt trotz Verschiedenheit sicherzustellen. Das starke Anwachsen von Christen verschiedener Schattierung in der VR China habe das Problem der Einheit angesichts einer oft beunruhigenden Vielfalt wieder deutlich gemacht.

Den letzten Tag der Konferenz nahmen zunächst die Berichte aus den acht Arbeitsgruppen ein, die zu den Themen theologischer Pluralismus, ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit, Probleme chinesischer Studenten nach der Rückkehr nach China, europäische Reaktionen auf China-Erfahrungen, chinesische christliche Gemeinschaften in Europa, Zusammenarbeit auf dem Gebiet theologischer Ausbildung und Forschung sowie Zusammenarbeit auf dem Feld gesellschaftlicher Entwicklungen gearbeitet hatten. Der Rückblick auf die Konferenz von EDMOND TANG, Universität Birmingham, machte noch einmal die Vielfalt der angesprochenen Fragen deutlich, zeigte auf, wie die verschiedenen Referenten aus China, aus Hongkong, der Türkei/den USA und Indien, d.h. alles Nichteuropäer, die Problematik der Konferenz beleuchtet hatten und inwieweit sich daraus neue Perspektiven für das christliche Leben in der VR China sowie in der Zusammenarbeit europäischer kirchlicher Gruppen ergeben.

Einig waren sich die Teilnehmer, daß die Reihe Europäischer Ökumenischer China-Konferenzen fortgeführt werden sollte. Als mögliche Tagungsorte wurden die Schweiz (Genf), Schottland (Edinburgh) und Norwegen genannt. Eine Entscheidung, wer die nächste Konferenz ausrichten wird, soll innerhalb von sechs Monaten getroffen werden.

Am Tag nach der Beendigung der Konferenz besuchten rund 30 Konferenzteilnehmer die Generalaudienz auf dem Petersplatz, wo Papst BENEDIKT XVI. die Gruppe namentlich und einige ihrer Mitglieder auch persönlich begrüßte.

GEORG EVERS

Internationale Konferenz zum interreligiösen

Dialog an der Shandong-Universität -----

„Kein Weltfriede ohne Religionsfriede. Kein Religionsfriede ohne Dialog zwischen den Religionen!“ – Mit diesen programmatischen Sätzen, die bemerkenswerterweise aus der Feder des Tübinger Theologen HANS KÜNG stammen und den im interreligiösen Dialog Engagierten vor allem in Europa, aber auch darüber hinaus bestens vertraut sein dürften, begrüßte Prof. WU YUNGUI von der Universität Beijing in seiner Eröffnungsansprache die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Internationalen Konferenz zum interreligiösen Dialog an der Shandong-Universität in Jinan. Der Religionswissenschaftler WU verwies im Zusammenhang mit der von ihm zitierten KÜNG-Sentenz auf das Parlament der Weltreligionen von 1993 in Chicago und betonte insbesondere die Bedeutung der gegenwärtigen Öffnung Chinas für dessen eigenen Lernprozeß hinsichtlich des Dialoges der Religionen. Dabei, so WU, könne es sich nur um einen freien und offenen Dialogprozeß handeln, bei dem es gelte, gemeinsame Grundlagen zu suchen und blei-

bende Unterschiede zu akzeptieren. Neben Prof. WU hieß auch der Vizepräsident der Shandong-Universität, Prof. WANG QILONG, die rund sechzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt willkommen und unterstrich die Bedeutung des Symposiums für seine Universität.

Die Einladung für das Symposium, das sich inhaltlich auf Judentum, Christentum und Konfuzianismus konzentrierte, kam von Prof. FU YOUDE, der seit April 2003 Direktor des *Center for Judaic and Inter-Religious Studies* an der Shandong-Universität ist. Das auf dem alten Universitätscampus beheimatete und einen Steinwurf von der Hongjialou-Kathedrale entfernte Zentrum ging hervor aus dem früheren Institut für Jüdische Kultur, das seinerseits 1994 eingerichtet worden war. So erklärt es sich auch von selbst, daß der Erforschung und Lehre jüdischer Philosophie, Theologie und Religionsgeschichte nach wie vor ein besonderes Augenmerk gilt. Dazu tragen auch die Verdienste von Prof. FU in Forschung und Lehre sowie insbesondere seine unermüdete Übersetzungstätigkeit bei. Es kann daher nicht verwundern, daß das Zentrum für Jüdische und Interreligiöse Studien nicht nur in China selbst, sondern bereits auch auf internationaler Ebene Anerkennung und Wertschätzung genießt. Seit dem Jahr 2000 organisiert das Zentrum in regelmäßigen Abständen internationale Symposien, die sich mit Fragen der Philosophie und Religion befassen und immer wieder einen Schwerpunkt auf der jüdischen Perspektive haben. Erstmals fand 2005 eine mehrwöchige internationale *Summer School* statt, die nun zu einer festen, alljährlichen Einrichtung an der Shandong-Universität werden soll.

Die Zusammensetzung der Konferenz fiel unübersehbar zugunsten der Teilnehmenden aus China aus. Neben den Lehrenden des Zentrums für Jüdische und Interreligiöse Studien und weiteren Wissenschaftlern der Shandong-Universität fanden sich unter anderem Gelehrte aus Beijing und Shanghai unter den Konferenzteilnehmern. Auch in den USA lehrende, aus China stammende Professoren waren anwesend. Der nicht-chinesische Teil der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kam aus Australien, Israel, Deutschland, Kanada und den USA.

Da aus der Abfolge der dicht gedrängten Vorträge – innerhalb von zwei Tagen mehr als dreißig an der Zahl – zumindest keine strenge Systematik erkennbar war, lassen sich die referierten und diskutierten Themen retrospektiv wie folgt ordnen:

Religionsgeschichtliche Beiträge, die sich im wesentlichen auf das Judentum konzentrierten, hatten die Immigration von Juden nach China, deren Integration und Rolle etwa in der Stadtgeschichte von Shanghai oder auch deren Beziehungen zum Judentum in anderen Ländern (hier Australien) zum Gegenstand. Einen anderen Akzent setzte die Frage nach Profil und Situierung des Judentums zwischen Tradition und Modernität im heutigen China sowie nach der jüdischen Reformperspektive. Auch die Geschichte der chinesischen Übersetzung der Hebräischen Bibel läßt sich diesem Themenkreis zuordnen. Ferner ging es um die Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Zionismus, um die Entwicklung jüdischer Gemeinden und um Vergangenheit und Gegenwart Israels.

Referenten mit einem philosophischen Ansatz brachten unter anderem ihre Überlegungen zu Pluralität und Harmonie oder zur allgemeinen Frage der Grundlegung bzw. zur Methodologie eines interreligiösen Dialoges ein.

Religionswissenschaftliche oder theologisch-ethische Referate, die sich dem Themenfeld Dialog bzw. Konflikt der Religionen zuordnen lassen, befaßten sich allgemein mit Grundlegungen, Beobachtungen und Analysen zu Gemeinsamkeiten (etwa der Tugend des Mitleids) oder Unterschieden zwischen Judentum und Christentum bzw. zwischen Konfuzianismus und Christentum. Speziellere Problemstellungen wandten sich den religiösen Erfahrungen des Apostels PAULUS, dem dramatischen Schicksal der Juden in Europa während der Zeit der Kreuzzüge vor dem Hintergrund jüdisch-christlicher Beziehungen oder der literaturwissenschaftlichen Analyse von AMOS OZ' *Unto Death* (Dem Tod entgegen) zu.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete schließlich der Konfuzianismus: So waren KONFUZIUS' Konzept der Freundschaft und seine Relevanz für den Dialog ein Thema, ein anderes die Frage nach Motiven für eine neue konfuzianische ökologische Vision; ein weiterer Beitrag fragte unter Einbeziehung von KANTS Religionsphilosophie nach dem richtigen Weg, ein Edler (*junzi*) zu sein.

Welche Eindrücke bleiben nun von einer solch facettenreichen Konferenz? Bemerkenswert ist die Offenheit und Freiheit, mit der unterschiedlichste Themen der Religionen im China von heute dargestellt, erörtert und auch diskutiert werden (können). Wie aus dem Versuch der systematischen Zusammenfassung deutlich geworden sein durfte, fehlte es aber offenkundig an einer klaren Richtung des Forschungsinteresses und infolgedessen auch an der Möglichkeit, den Ablauf thematisch gut zu strukturieren. Denn letztlich wurde in Jinan zusammengetragen, was nur irgendwie mit dem Thema Religion und der Frage nach dem Dialog zu tun hatte. Der historische, philosophische, literarische, theologische und religionsgeschichtliche Themenmix spiegelte im Grunde genommen die offene Formulierung des *call for papers* respektive der Einladung zum Symposium wider. Keine Frage: Der informative Ertrag war vielseitig, der Verlauf abwechslungsreich, doch konnte der oder die einzelne nur sehr begrenzt Gewinn für die eigenen Forschungsinteressen ziehen – zu sehr ging es kreuz und quer durch Geschichte, Philosophie und die Welt der Religionen. Überdies ließ das eng gestrickte Vortragsprogramm nur wenig Zeit für eine Vertiefung und Diskussion. Zu mehr als zwei, drei Rückfragen im Anschluß an die einzelnen Beiträge kam es zumeist nicht.

Eine weitere Beobachtung, die über das Ereignis der Konferenz hinausreicht, soll hier nicht unterschlagen werden: Es erstaunt einen, zumindest wenn man aus dem säkularisierten Europa kommt, daß der sich in China vollziehende Modernisierungsprozeß und die damit verbundene sozioökonomische Entwicklung offensichtlich keinen Abschied von der Religion mit sich bringt. Im Gegenteil: Mehr und mehr offenbart sich ein zunehmendes Interesse an Formen der Religiosität bzw. Spiritualität sowie an der Welt der Religionen. Dies gilt für die Gesellschaft Chinas insgesamt und in besonderer Weise für den universitären

Kontext. Daß sich hierbei auch die vor allem wissenschaftlich orientierte Frage nach dem Dialog mit entwickelt, läßt sich nicht allein oder in erster Linie durch interkulturelle Wirkungen der Globalisierung erklären, sondern vielmehr durch Chinas eigenen Reichtum und vorhandene Vielfalt an religiösen Traditionen in Geschichte und Gegenwart.

JOHANNES FRÜHBAUER

In memoriam

JAIME Kardinal SIN (1928–2005) -----

Am 21. Juni 2005 verstarb im Alter von 76 Jahren der emeritierte Erzbischof von Manila, JAIME Kardinal SIN. Er leitete die Diözese fast 30 Jahre lang.



JAIME Kardinal SIN. Foto: Erzdiözese Manila.

JAIME LACHICA SIN wurde am 31. August 1928 als Sohn eines chinesischen Vaters (gebürtig aus Xiamen) und einer Philippina in New Washington in der Diözese Kalibo (Philippinen) geboren und wuchs mit 15 Geschwistern auf. Er studierte Philosophie und Theologie in Jaro und wurde am 3. April 1954 zum Priester geweiht. Von 1957 bis 1967 wirkte er als erster Rektor, Studiendekan und Dozent des Priesterseminars St. Pius X. in Roxas City. Im Alter von 38 Jahren wurde er am 18. März 1967 zum Bischof geweiht und diente zunächst als Weihbischof von Jaro. 1972 folgte er auf den Stuhl des Erzbischofs von Jaro. Im Januar 1974 wurde er von Papst PAUL VI. zum Erzbischof der Hauptstadt Manila ernannt, im Mai 1976 erfolgte die Erhebung in den Kardinalsstand. Einen Monat nach seinem 75. Geburtstag am 31. August 2003 ging Kardinal SIN in den Ruhestand. Aus gesundheitlichen Gründen konnte er nicht am Konklave zur Wahl des neuen Papstes teilnehmen. Kardinal SIN starb in einem Krankenhaus nahe Manila an Organversagen.

Sein familiärer Hintergrund wie auch seine – so eine Aussage von P. ISMAEL ZULOAGA SJ in Manila – „Überzeugung und pastorale Intuition, daß China lebenswichtig für das Wachstum der Kirche Asiens ist“, veranlaßten Kardinal SIN, sich intensiv für das Apostolat an den Philippino-Chinesen zu engagieren. Er etablierte u.a. das Ausbildungsinstitut *Lorenzo Mission Institute* und die *Lorenzo Ruiz Mission Society* zum Dienst an den Chinesen. Als Erzbischof von Manila lud er Gastpriester aus vielen asiatischen

Ländern, darunter auch China, ein. Zwei Reisen führten den Kardinal in die Volksrepublik China: 1984 und 1987 (s. *China heute* 1985/1, S. 3; 1988, S. 2 sowie in diesem Zusammenhang das Schreiben von Kardinal SIN an die Kongregation für die Evangelisierung der Völker, „Dringende Bitte an den Vatikan, in Fragen betreffs der chinesischen Kirche Feinfühligkeit zu zeigen“, in *China heute* 1989, S. 117-124). Er war der erste Kardinal, der nach der Kulturrevolution China besuchte. Bei seinem zweiten Besuch traf er mit dem damaligen Ministerpräsidenten und Generalsekretär der KP Chinas, ZHAO ZIYANG, zusammen, eine Begegnung, über die auch im chinesischen staatlichen Fernsehen berichtet wurde. Bei dem Gespräch ging es u.a. um das Thema der diplomatischen Beziehungen zwischen China und dem Heiligen Stuhl, für die sich der Kardinal stets intensiv einsetzte. Nach seiner Rückkehr nach Manila im Dezember 1987 sagte er, ZHAO habe seine Bereitschaft bekundet, die Wiederaufnahme der Beziehungen zu diskutieren, die Lösung der Taiwan-Frage sei jedoch eine Voraussetzung für die Eröffnung von Gesprächen. Bischof ALOYSIUS JIN LUXIAN SJ von Shanghai, der den Kardinal bei beiden Besuchen traf, meinte zum Tod von Kardinal SIN: „Kardinal SIN liebte China ... In den 1980er Jahren bemühte er sich um die Verbesserung der Beziehungen zwischen China und dem Heiligen Stuhl und wäre beinahe erfolgreich gewesen ... Kardinal SIN war nach dem Treffen mit ZHAO sehr optimistisch. Er schlug dem Heiligen Stuhl vor, weitere Kontakte mit Beijing aufzunehmen, diese Idee wurde jedoch von den Vatikanbehörden abgelehnt.“

ANTHONY LIU BAINIAN, Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung, bezeichnete den Tod von Kardinal SIN als „großen Verlust für die katholische Kirche sowohl in China wie auch auf den Philippinen“. Seit seinem ersten China-Besuch habe Kardinal SIN immer wieder junge chinesische Priester, Seminaristen und Schwestern zum Studium auf die Philippinen eingeladen, so LIU. „Unsere Priester und Seminaristen gedenken seines Beitrags für die Kirche in China und beten für ihn.“ Laut *UCAN* studieren dort zur Zeit 200 Priester, Seminaristen und Schwestern vom Festland, etwa 80% von ihnen in Manila. Der erste Seminarist vom Festland war der heutige Bischof PETER FENG XINMAO, Diözese Hengshui/Provinz Hebei, der von 1990 bis 1996 in Manila studierte. Bischof FENG bekundete seinen Dank für die Sorge der philippinischen Kirche um das Wohl der Kirche Chinas und der chinesischen Studenten. Kardinal SIN habe ihn immer wieder ermutigt und sein Studium finanziell unterstützt. JOHN BAPTIST ZHANG SHIJIANG, Direktor von *Faith Press* und *Beifang Jinde* in Shijiazhuang, war der erste chinesische Priester, der von 1993 bis 1996 auf den Philippinen studierte. Auch er lobte das Engagement von Kardinal SIN.

Kardinal SIN war als eifriger Verfechter der Demokratie immer wieder auch politisch aktiv. 1986 wurde er zur entscheidenden Symbolfigur beim Sturz von Präsident FERDINAND MARCOS. Er rief die Bürger des größten katholischen Landes Asiens dazu auf, betend durch die Straßen zu ziehen und so ihren Protest zu bekunden. Dieser friedliche Protest ging als „Rosenkranz-Revolution“ in die Geschichte ein. Der katholische Rundfunksender *Radio Veri-*

tas diene dabei als sein wichtigstes Sprachrohr. Auf ähnliche Weise mobilisierte er die Gläubigen gegen Präsident JOSEPH ESTRADA, der 2001 gestürzt wurde. Die heutige Präsidentin GLORIA MACAPAGAL-ARROYO bezeichnete Kardinal SIN als den „großen Befreier des philippinischen Volkes“. Kardinal SIN setzte sich darüber hinaus intensiv für soziale Belange ein.

In einem Glückwunschs Schreiben zu seinem Goldenen Priesterjubiläum am 3. April 2004 pries ihn Papst JOHANNES PAUL II. als „guten Hirten“, der sein Volk mit „missionarischem Eifer, entschlossen und fähig und mit festem Willen“ führte. Papst BENEDIKT XVI. gedachte in einem Kondolenzschreiben Kardinal SINS „unermüdlichen Einsatzes bei der Verbreitung des Evangeliums und der Förderung der Würde, des Allgemeinwohls und der nationalen Eintracht innerhalb der philippinischen Bevölkerung“. Kardinal SIN wurde als erster philippinischer Kardinal mit Staatsehren bestattet.

Quellen (2005): *Asia Focus* 1.07., S. 3; *Fides Service* 22.06.; *UCAN* 21., 23.06.; *Zenit* 21.06.; www.biener-media.de/ph-rv.html (Bericht *Radio Veritas Asia*); www.catholic-hierarchy.org/bishop/bsin.html; www.rcam.org; www.welt.de/data/2005/06/25/736595.html.

KATHARINA FEITH

Das chinesische Auge: Als Jude und Journalist in China Zum Tode von ISRAEL EPSTEIN (1915–2005) -----

Die besondere Ehre, auf dem Heldenfriedhof Babaoshan in der Nähe von Beijing begraben zu werden, wird nur wenigen Nicht-Chinesen zuteil. Einer von ihnen ist der Journalist ISRAEL EPSTEIN, der am 26. Mai 2005 im Alter von neunzig Jahren in Beijing starb. Er gehörte zu dem immer kleiner werdenden Kreis von chinesischen Staatsbürgern ausländischer Herkunft, die Zeitzeugen der chinesischen Revolution waren und als deren letzte wahre Anhänger gelten. Die Wertschätzung, die EPSTEIN als „alter Freund des chinesischen Volkes“ genoß, zeigte sich auch an der Teilnahme von Präsident HU JINTAO und Ministerpräsident WEN JIABAO an den Trauerfeierlichkeiten in Babaoshan.

ISRAEL EPSTEIN wurde am 20. April 1915 in Warschau in eine jüdische Familie geboren, seine Eltern waren beide überzeugte Sozialisten. Im Alter von zwei Jahren kam er mit seiner Familie nach Tianjin, wo er in der britischen Konzession aufwuchs. Mit fünfzehn begann er dort als Journalist für die englischsprachige Zeitung *Peking and Tientsin Times* zu arbeiten. Für *United Press* und andere westliche Nachrichtenagenturen berichtete er über den chinesisch-japanischen Krieg. In Hongkong arbeitete er für die *China Defense League*, eine Organisation, die im Ausland um Unterstützung für China werben sollte. Dank der Vermittlung von SONG QINGLING, der Witwe SUN YATSENS und Gründerin der *China Defense League*, konnte er 1944 mit einer Journalistendelegation den kommunistischen Stützpunkt in Yan'an besuchen und kommunistische Führer interviewen, darunter MAO ZEDONG, ZHU DE und ZHOU ENLAI. Das Gespräch mit MAO in einer der Yan'aner Löhöhlen habe sein Leben verändert, sagte EPSTEIN später. Eine freundschaftliche Zusammenarbeit verband ihn mit EDGAR SNOW, einem amerikanischen Journalisten, der mit dem Buch *Red Star Over China* (1937) eine der ersten

Innenansichten der chinesischen Kommunisten geschrieben hatte.

Nachdem EPSTEIN mit seiner Frau ELSIE FAIRFAX-CHOLMELEY einige Jahre in den USA verbracht hatte, folgte er 1951 einer Einladung von SONG QINGLING und wurde Herausgeber der Zeitschrift *China Reconstructs* (später *China Today*) – eine Tätigkeit, die er bis zu seinem siebzigsten Geburtstag ausübte. 1957 wurde EPSTEIN chinesischer Staatsbürger und 1964 Mitglied der KP Chinas. Obwohl er als überzeugter Kommunist in seinen zahlreichen Büchern immer die offizielle politische Linie vertrat, wurde er während der Kulturrevolution dennoch denunziert und für fünf Jahre inhaftiert. Nach seiner Rehabilitierung und Wiedereinsetzung als Herausgeber von *China Today* wählte man ihn 1983 zum Mitglied des Ständigen Ausschusses der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes.

In zahlreichen Büchern, von denen einige zuerst in chinesischer Sprache erschienen, setzt er sich mit der chinesischen Geschichte auseinander und beschreibt sein Leben in China (*The People's War*, London 1939; *The Unfinished Revolution in China*, Boston 1947; *From Opium War to Liberation*, Beijing 1956; *Tibet Transformed*, Beijing 1983; *Woman in World History: Soong Ching Ling*, Beijing 1993; *A Memoir of More than 80 Years in China*, Beijing 2004; *My China Eye: Memoirs of a Jew and a Journalist*, San Francisco 2005).

Quellen: „Veteran Journalist/Writer Israel Epstein Dies“, in: *Points East* 20 (2005) 2, S. 6; LI XING, „Veteran journalist remembered for his unique insight on China“, in: *China Daily* 2.06.2005, S. 13; LIU DONG, „Israel Epstein: A Special Chinese Citizen“, in: *China Today* 51 (2002) 1, S. 30-31.

BARBARA HOSTER

Kurz notiert * Chronik-----

◆ In der Volksrepublik China wurde die größte offizielle KONFUZIUS-Geburtstagsfeier seit 1949 abgehalten. 2.500 Menschen pilgerten am 28. September 2005 zu den Gedenkfeiern in KONFUZIUS' Geburtsort Qufu (Provinz Shandong). Am gleichen Tag befaßten sich in Beijing rund 100 Wissenschaftler in einem Forum mit der Frage, wie der Konfuzianismus als Grundlage für die von Präsident HU JINTAO propagierte „harmonische Gesellschaft“ dienen könne (*South China Morning Post* 29.09.2005).

◆ Am 28. Oktober 2004 wurden „Verwaltungsbestimmungen der Stadt Nanjing für Bestattungen der Hui und anderer nationaler Minderheiten“ (*Nanjing shi Huizu deng shaoshu minzu binzang guanli guiding*) erlassen; sie traten am 1. Januar 2005 in Kraft. Wie die offizielle Zeitschrift der chinesischen Muslime erläuterte, sind die Hui (chinesischsprachigen Muslime) mit einem Anteil von 90% eine besonders wichtige Gruppe unter den nationalen Minderheiten der ostchinesischen Großstadt. In den letzten Jahren hätten die durch Bestattungen nationaler Minderheiten ausgelösten Spannungen ständig zugenommen, wodurch die neuen Bestimmungen – landesweit die ersten lokalen Bestattungsvorschriften für nationale Minderheiten – notwendig geworden seien. 2001 hat Nanjing bereits „Verwaltungsvorschriften der Stadt Nanjing für nach den Speisegesetzen des Islam erlaubte Lebensmittel“ (*Nanjing shi qingzhen shipin guanli tiaoli*) erlassen (*Zhongguo musulim* 2005, Nr. 1, S. 35).

◆ Ebenfalls in Nanjing wurde am 20. Februar 2005 ein Ausbildungszentrum der Islamischen Vereinigung von Jiangsu eröffnet. Das mit Tagungs- und Verpflegungsfazilitäten sowie 36

Betten ausgestattete Haus an der Jingjue-Moschee löse das langjährige Problem eines fehlenden Ortes für die Fortbildung der Muslime in Jiangsu, hieß es in *Zhongguo muslim* (2005, Nr. 2, S. 54).

♦ Am 18. September 2005 wurde das katholische **Regionale Priesterseminar Sichuan** in einem ehemaligen Fortbildungszentrum für Beamte des Religionsbüros im Kreis Pi bei Chengdu **wiedereröffnet**. 30 Seminaristen nahmen dort zunächst das Studium der Philosophie auf. Im Lehrkörper von acht jungen, zum Teil erst vor kurzer Zeit geweihten Priestern fehlt es jedoch an erfahrenen und gut ausgebildeten Dozenten. Rektor LI ZHIGANG zeigte sich zudem besorgt, daß die vergleichsweise luxuriöse Ausstattung des Seminars die Formation beeinträchtigen könne. Seit im Jahr 1994 die Mehrheit der Studenten aus Protest gegen politischen Druck das Regionale Priesterseminar verlassen hatte, war es immer wieder Umstrukturierungen unterworfen. (*UCAN* 30.09.2005; vgl. *China heute* 1994, S. 76f.).

♦ Im Mai 2005 beendeten **18 Mönche vom chinesischen Festland** ihre dreijährigen Studien am **Hong Kong Buddhist Sangha College**. Wie es bei der Empfangsfeier für die Heimkehrer in Beijing hieß, hatte das neugegründete Hongkonger College die festlandschinesischen Studenten auch deshalb angeworben, weil es sonst aus Schülermangel seinen ersten Kurs nicht hätte beginnen können. Das von der Hongkonger Buddhistischen Vereinigung getragene *Sangha College* ist nach eigenen Angaben die erste Einrichtung in Hongkong, an der Mönche ein Vollzeitstudium betreiben können.

♦ In **Hongkong** trafen sich rund 200 junge Katholiken und Protestanten am 25. August 2005 zu einem **Trauer Gottesdienst für Frère ROGER SCHUTZ**, den Gründer der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé. Der von der Diözese Hongkong und einigen protestantischen Gruppen organisierte Gottesdienst fand in der teilweise ausgeräumten katholischen Kathedrale statt. Frère ROGER hatte mehrmals Hongkong besucht (*UCAN* 30.08.2005).

♦ Im **Projekt „Love Promises a Future“** arbeiten seit August 2004 in Hongkong die Kommission *Justitia et Pax* der Diözese Hongkong mit der *Hong Kong Association for Survivors of Abuse* und der lokalen Zweigstelle von *Amnesty International* zusammen, um **Opfern häuslicher Gewalt** zu helfen. Betroffen sind besonders Frauen aus Familien mit niedrigem Einkommen oder mit Migrationshintergrund (*UCAN* 7.10.2005).

♦ *Human Rights Watch* kritisierte, daß nach den **neue Vorschriften für die Verwaltung von Nachrichtendiensten im Internet** Internetanbieter in der VR China künftig ausschließlich solche Nachrichten und Kommentare verbreiten dürfen, die von den offiziellen chinesischen Nachrichtendiensten stammen. Außerdem müssen sich private Gruppen und Einzelpersonen, die Nachrichten per E-Mail- oder SMS-Verteiler verschicken, als „Nachrichtenorganisationen“ registrieren lassen. Die neuen Vorschriften wurden am 25. September 2005 wurden verabschiedet (*Human Rights Watch* 28.09.2005).

♦ Vom 18. Oktober 2005 bis zum 15. Januar 2006 zeigt das Nationale Ethnographische Museum in **Warschau** die **Ausstellung „Die Gesichter Jesu in China“** (Chińskie oblicza Jezusa Chrystusa). Thema der rund 400 Objekte umfassenden Präsentation, die vom Institut Monumenta Serica, dem China-Zentrum, der polnischen Provinz der Steyler Missionare und dem Nationalen Ethnographischen Museum organisiert wurde, ist das Jesusbild in China vom 7. Jh. bis zur Gegenwart. Bisher war die Ausstellung im Haus Völker und Kulturen in Sankt Augustin, an der Universität Salzburg, im Kloster Helfta in Lutherstadt Eisleben, in Leuven und im Diözesanmuseum Augsburg zu sehen.

KATHARINA WENZEL-TEUBER

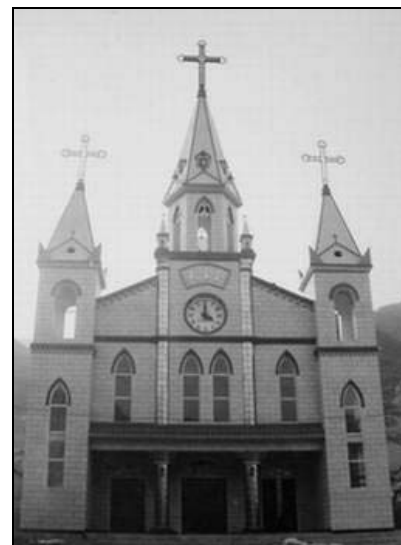
Neue Kirchen in der VR China (20)



Katholische Kirche mit Gemeindezentrum in Songshu, Diözese Lanzhou, Provinz Gansu (im Bau). Foto: M. SCHILD.



Katholische Kirche mit Gemeindezentrum in Zhangye, Diözese Lanzhou, Provinz Gansu (im Bau). Foto: M. SCHILD.



Katholische Kirche in Zhangjiakou, Provinz Hebei.
Foto: www.chinacatholic.org.